

Die Germanen

Infos für SOLA-Mitarbeiter

1. Woher wissen wir etwas über die Germanen?

- die Germanen haben uns im Gegensatz zu den Römern keine eigenen schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen.
- Alles was wir über die Germanen wissen, wissen wir von ihren Feinden (Römer) und durch archäologische Funde.
- **durch römische Geschichtsschreiber:**
 - Tacitus schrieb 98 n. Chr. die „Germania“: Dieses Buch ist eine der wichtigsten schriftlichen Quellen über die Germanen. Man sollte sich aber immer bewußt sein, daß Tacitus das Buch für den römischen Leser schrieb und zwar als Warnung vor den gefährlichen Nachbarn im Norden. D.h. manches ist auch übertrieben in diesem Buch.
 - Cäsar berichtet in seinem Buch über seinen Krieg gegen die Gallier (De bello Gallico) von seinen Kämpfen gegen die Germanen
- **durch Berichte von christlichen Missionaren**
 - christliche Missionare erwähnen oft nur am Rand und mit Abscheu germanische Sitten/ Gebräuche und Glaubensvorstellungen. Deshalb bleibt vieles dunkel
- **durch archäologische Funde**
 - Überreste von Siedlungen
 - Waffen, Gegenstände (z.B. aus Gräbern)
 - Funde in Mooren: Moorleichen (sehr gut erhaltene Leichen aus der damaligen Zeit, die uns Aufschluss über die Lebensumstände – Kleidung, Nahrung, Frisur, ... – geben); Waffen, Schmuck, In Mooren wurden massenweise sehr gut erhaltene Gegenstände der Germanen gefunden. Sie vermitteln uns ein recht anschauliches Bild der damaligen Zeit

2. Geschichte der Germanen

2.1. Vor der Begegnung mit den Römern

Ca. 2000 v.Chr.: Entstehung des Volkes der Germanen

Die Germanen waren eine der drei großen indoeuropäischen Völkergruppen (Indogermanen). Höchst wahrscheinlich war die Urheimat der Germanen im heutigen Skandinavien, vor allem in Südschweden und Dänemark, weil sich die ältesten germanischen Legenden in diesen Gegenden abspielen.

Sie bildeten sich seit etwa 2000 v.Chr. aus, als kriegerische, nomadisierende indogermanische Stämme aus dem Osten in den Norden Europas einfielen und nach langen Kämpfen sich mit der dortigen sesshaften bäuerlichen Urbevölkerung verschmolzen. Die Gegensätze zwischen beiden Gruppen hätten nicht größer sein können. Die Mythen der Germanen lassen diesen Verschmelzungsprozess noch erahnen.

Ca. 1500 v. Chr. Bronzezeit in Mitteleuropa

- Zeit des relativen Wohlstandes und Friedens. Vollständige Verschmelzung der beiden Volksgruppen zu einem neuen Volk: Germanen
- Bisher günstigstes Klima in Mitteleuropa: warme, trockene Witterung = beste Lebensbedingungen
- Land = stark zergliedert durch Flüsse, Seen, Fjorde – dadurch gute Wasserstraßen
- Germanen waren Meister in der Bronzeverarbeitung: Waffen, ungewöhnlich kunstvolle Schmuckgegenstände, Gebrauchsgegenstände, Musikinstrumente (Luren)
- sehr langsame Ausbreitung der Germanen Richtung Süden

ab 750 v. Chr. Eisenzeit in Mitteleuropa

- rasche Ausbreitung der Germanen → Kämpfe und Bündnisse mit den Kelten (auch Indogermanen)

ca. 375 v. Chr.: „kleine Völkerwanderung“

- Ursache: Klimaveränderung: Wetter kalt, regnerisch, neblig; lange Winter, kühle Sommer
- Überall bildeten sich mehr Sümpfe/ Moore; es gab riesige Urwälder und undurchdringliche Sümpfe
- Boden wird wertloser; Ernten immer schlechter;
- Hungersnöte zwingen Germanen immer weiter südwärts zu ziehen

Herausbildung einzelner Germanenstämme

- durch diese Ausbreitung bildeten sich die einzelnen Stämme heraus
- die Germanen verstanden sich nicht als einheitliche Nation! Jeder fühlte sich nur seinem eigenen Stamm verpflichtet
- Trotzdem kann man von den Germanen als einer „Einheit“ sprechen. Gemeinsam war ihnen:
 - Die gleichen Glaubensvorstellungen (sie alle verehrten mehr oder weniger, die gleichen Götter). z.T. Kultgemeinschaft: d.h. es gab Zentralheiligtümer zu denen viele Einzelstämme gingen
 - Sie sprachen dieselbe Sprache (es gab schon Dialekte); verwendeten die gleiche Schrift

Schon zur Zeit Cäsars gab es nur drei Gruppen von Germanen zu unterscheiden:

- 1) die Ostgermanen wohnten an der Weichsel und Oder und waren die begabtesten und abenteuerlustigsten. Die Ostgermanen gingen in den Zeiten der Völkerwanderung zugrunde;
- 2) die Nordgermanen waren das Volk, von dem die heutigen Schweden, Norweger und Dänen abstammen;
- 3) die dritte Gruppe war die Westgermanen und sie wohnten zwischen dem Rhein und der Elbe. Die heutigen Deutschen, Engländer, Holländer und Flamen stammen von ihnen ab.

2.2. Germanen in der Begegnung mit den Römern

Die weitere Geschichte der Germanen ist vor allem durch die Begegnung mit den Römern geprägt.

Beide Völker beeinflussten sie sich gegenseitig sehr stark.

Für die Römer waren die Germanen:

- *Barbaren.*
 - Barbaren = alle Nicht Römer oder Nichtgriechen, deren Sprache, Sitten und Kultur man als unterentwickelt ansah; = Menschen zweiter Güte; = unzivilisiert, ungebildet
 - Barbaren waren keine vollwertigen Partner, darum musste man Verträge ihnen gegenüber nicht halten – das war die Ursache für viele Kriege zwischen Römern und Germanen
- *eine ständige Bedrohung*
 - den Römern ist es nie gelungen die Germanen zu besiegen; stattdessen waren es die Germanen, die den Römern immer wieder die größten Niederlagen in ihrer Geschichte zufügten.
 - Römer hatten Angst vor dem „Furor Teutonicus“ = Wut der Germanen im Krieg

Für die Germanen war das römische Reich:

- Ziel ihrer Träume (der goldene Süden)
 - sonnig, fruchtbar, reich an Wild und Bodenschätzen
 - hochentwickelt (Häuser aus Stein, Bäder, Luxus, ...)
- geheimnisvolles Land
 - Händler erzählten die tollsten Geschichten aus dem röm. Reich.

113 - 101 v.Chr.: Der Zug der Kimbern und Teutonen

- 113 v. Chr. Germanen und Römer treffen zum ersten Mal aufeinander
- Dadurch: 1. Erwähnung der Germanen in der röm. Geschichtsschreibung
- 2 germ. Stämme (Kimbern und Teutonen) suchen neue Heimat. Grund: ihre bisherige Heimat (im dänischen Jütland) wurde durch Sturmfluten zerstört + Übervölkerung, unfruchtbare Äcker → Hungersnot
- riesiger Treck: brauchten viel Nahrung, ... die wildesten Gerüchte über diesen Zug erreichen Rom
- kommen auf römischen Boden (Norditalien) – in friedlicher Absicht, erbitten sich vom röm. Konsul Landzuweisung.
- Römer empfinden das als Bedrohung – gehen zum Schein einen Vertrag mit den Stämmen ein, um sie in einem Hinterhalt bei Noreia/ Norditalien zu vernichten
- Als die Germanen diese List erkennen, kämpfen sie mit unwahrscheinlicher Wut und vernichten fast die ihnen entgegengestellten Legionen
- Rom ist nun schutzlos (im Norden von Rom gibt es keine Legionen mehr); Germanen könnten Rom einnehmen
- Nutzen die Chance nicht, sondern lassen sich in der heutigen Schweiz nieder und leben als Bauern

- 4 Jahre später brechen die beiden Stämme erneut auf → Richtung Italien
- gehen wieder zu einem Konsul und bitten um Land, der verweist sie an den Senat nach Rom. Dort sorgt die germ. Delegation für Aufsehen:
Besonders fielen den Römern die röhrenartigen Hosen der Germanen auf. So etwas kannten die Römer gar nicht. „Natürlich hatten sie auch von der Kunst keine Ahnung, die guten Leute. Einmal führte man sie vor eines jener Meisterwerke griechischer Bildhauerkunst, von denen es selbst in Rom mehr Kopien als Originale gab. Es war die marmorne Statue eines alten Hirten mit seinem Hirtenstab, war ein Original und ihr Wert nur mit Gold aufzuwiegen. Was zu zahlen sie dafür bereit seien, wurden sie gefragt, und einer der Barbaren sagte nach einem geringschätzigen Blick auf den versteinerten Greis. »Nicht geschenkt nähme ich ihn, selbst wenn er lebendig wäre.« Die kleine Geschichte verdanken wir dem römischen Schriftsteller Plinius, ... „¹
- Die Römer geben den Germanen kein Land, sondern der Konsul Junius Silanus überfiel die Germanen eigenmächtig mit allen verfügbaren Truppen.
- Das Ergebnis war schlimmer als in Noreia: Die Germanen schlugen 4 Legionen (über 24 000 Mann) vernichtend
- 4 Jahre zogen nun die beiden Stämme sinn- und ziellos in Südfrankreich umher; danach beschlossen sie wieder nach Italien zu gehen
- doch Römer waren gut vorbereitet. 3 Heere standen bereit
- die Germanen versuchten wieder zu verhandeln, sie wollten nur eins: endlich sesshaft werden + ihr bäuerliches Leben weiter führen; doch die Römer verletzten die Ehre der Abgesandten; darauf schworen die Germanen Rache
- 6.10. 105 v. Chr.: entscheidende Schlacht bei Arausio (an der Rhône): 2 römische Heere wurden vernichtet (das 3. wurde schon vorher vernichtet). Gesamte Beute wurde vernichtet. Alle Gefangenen wurden dem Gott Wodan/ Odin geopfert = an Bäumen aufgehängt.
- Rom war wieder schutzlos. Es gab keine Legionen mehr, die Rom hätten retten können. Doch die Germanen ziehen ab (Uneinigkeit?; Nahrungsmittel knapp?) - Teutonen nach Nordgallien; Kimbern nach Spanien
- der Retter Roms hieß: Gaius Marius, der aus niedrigem Stand stammte. Er stellte eine bunt zusammengewürfelte Truppe zusammen und machte aus ihnen eine sehr gute Armee
- 103 v. Chr. zogen die Kimbern und Teutonen auf getrenntem Weg Richtung Rom. Ihr Ziel: Rom einnehmen. Gaius Marius war ihnen auf den Fersen und wartete auf die Chance zum Sieg.
„Welch immensen Respekt Marius“ vor den Germanen „hatte, zeigte der weitere Verlauf der Kämpfe. Er rückte den Teutonen mit äußerster Vorsicht nach, und wenn das Nachtlager aufgeschlagen wurde, zwang er seine Truppen, es so zu befestigen, als gelte es, einer wochenlangen Belagerung standzuhalten. Trotz aller Vorsicht aber war er, weil mit der Gegend besser vertraut, schneller als der Gegner, überholte ihn auf der Flanke, und als er die Gegend von Aquae Sextiae erreichte, heute Aix-en-Provence, stieß er auf die feindliche Vorhut. Sie bestand aus den Ambronem, einem mit den Teutonen verbündeten Stamm, die in der Schlacht bei Arausio besonders fürchterlich unter den Legionären aufgeräumt hatten und denen man Rache geschworen hatte.
Was aber taten die Todfeinde? Sie badeten...
Die Legionäre, die“ ... „im Schweiß ihres Angesichts dabei waren, sich wieder einmal einzugraben, rieben sich ungläubig die Augen: Dort unten im Tal, am rechten Ufer des Fließchens Arc, wo die heißen Quellen entsprangen, planschten die Barbaren, bespritzten sich gegenseitig, jubelten, kreischten, benahmen sich wie Badegäste an einem besonders schönen Urlaubstag, aber nicht wie Soldaten, denen ein paar waffenstarrende Legionen auf den Fersen waren. Die Weltgeschichte wird zur Burleske, und sie wird es noch einmal, als die Kimbern, die etwa zur gleichen Zeit über den verschneiten Brenner gehen, sich auf ihre Schilde hocken und, im Angesicht des Feindes, johlend wie bei einer Herrenpartie die vereisten Hänge hinunterrodeln. Es waren eben keineswegs nur eisenfressende Recken, die Germanen, in ihnen steckte eine gute Portion unbändigen Lausbubentums und berstenden Humors.“²
- Gaius Marius erwies sich als geschickter Stratege und besiegte die Teutonen vernichtend, indem er geschickt das Gelände ausnutzte (er lies sie gegen den Berg kämpfen, stellte Hinterhalt auf).
- Die Römer opferten einen Teil der Beute ihren Göttern, den Teutonenführer Teutobod + viele Gefangenen heben die Römer für den späteren Triumphzug in Rom auf
- Kurze Zeit später fielen die Kimbern in Norditalien ein und ließen sich in der Poebene nieder .
- Römer flohen und die Kimbern genossen das Leben in dem fruchtbaren Land + erholten sich von allen Strapazen. Hier warteten sie auf die Teutonen, von deren Vernichtung sie noch nichts erfahren hatten.
- Stattdessen nähert sich ca. 1 Jahr später (101 v. Chr.) Gaius Marius mit seinen Truppen. Die Kimbern versuchen wieder zu verhandeln. Marius zeigt ihnen den gefangenen Teutobod. Kampf ist unvermeidlich.
- Die Germanen überlassen es Marius den Ort der Schlacht zu bestimmen, was dieser zu seinem Vorteil ausnutzt: die Raudischen Felder bei Verrechrone

¹ Fischer-Fabian, Die ersten Deutschen, S. 22f

² Fischer-Fabian S. 35f

- Am Tag der Schlacht bemerken die Kimbern den Nachteil: sie müssen gegen die Sonne kämpfen und der Wind bläst ihnen aufgewirbelten Staub in die Augen; außerdem können die Römer hier ihre überlegene Reiterei einsetzen. Römer schlugen Germanen vernichtend. Das verdankten sie u.a. ihren überlegenen Waffen. Der Wurfspieß der Römer (Pilum) durchbohrte Holzschilde und Rüstungen der Germanen.
- Römer machen viele Gefangene → Sklaven/ Soldaten

Handelsbeziehungen zwischen Römern und Germanen

Exportgüter der Germanen:

- Wichtigstes Exportgut der Germanen: Bernstein (= Gold der Germanen) – im gesamten Mittelmeerraum begehrt
- Menschen
 - Als Sklaven (wegen ihrer Körperkraft waren Germanen sehr gefragt als Sklaven und Gladiatoren). Germanenstämme überfielen sich gegenseitig und verkauften die Gefangenen an die Römer
 - Soldaten (nur der erstgeborenen Sohn konnte in Germanien etwas erben, darum gingen viele nachgeborene Söhne als Soldaten in die römische Armee)
- Auch: Blonde Frauenhaare für Perücken waren in Rom sehr begehrt
- Seife

Importgüter der Germanen:

Seide, Wein, feines Glas, silberne Gefäße, Teppiche

Name: Warum die Germanen Germanen heißen

- Römer betrachteten die Kimbern + Teutonen als Kelten
- 73-71 v.Chr.: Spartacusaufstand – Römer wundern sich, dass die kriegsgefangenen Kimbern und Teutonen in einem gesonderten Heerhaufen kämpfen
- Römer begreifen: Kimbern und Teutonen = keine Kelten
- Bezeichnen diese Stämme und andere als „Germanen“. Der Name Germanen wurde wahrscheinlich von den Kelten einem ihrer Nachbarstämme, den späteren Tongern, gegeben und von den Römern auf alle germanischen Stämme angewandt. Sowohl Cäsar (De bello Gallico) als auch Tacitus (Germania) erkennen die Germanen als eigenes Volk an.
- Bedeutung des Namens umstritten: Wahrscheinlich: „Die Großen“ = Körpergröße

61- 58 v.Chr. Cäsar und Ariovist

- um 70 v. Chr. lagen die Sequaner (keltischer Stamm an der Saône in Gallien) mit den Häduern im Streit. Die Häduer waren Freunde der Römer und nutzten diese Freundschaft zuungunsten der Sequaner aus (erhoben Zölle, ...)
- die Sequaner baten den berühmten Heerführer/ Heerkönig der Sweben (oder Sueben = germanischer Stamm) mit Namen Ariovist um Hilfe.
- Ariovist überquerte mit 15 000 Kriegern den Rhein besiegte 61v.Chr. die Häduer und diktierte ihnen einen „Friedensvertrag“
- Ariovist forderte und erhielt von den Sequanern ein Drittel ihres fruchtbaren Landes (Gebiet um Straßburg, Speyer, Worms). Immer neue Germanen kamen in dieses Gebiet, dass sich dadurch ständig vergrößerte. Am Ende 120 000 Neuankömmlinge
- Ziel des Ariovist: ein germanisches Fürstentum, auf dem Boden Galliens. Er verstärkte sein Herr durch die Haruden (Stamm german. Elitekrieger) und heiratete die Schwester des Keltenkönigs von Noricum (heute Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten), um seine Macht zu vergrößern
- A. baute gute Beziehungen zu den Römern auf + wurde in die Liste der befreundeten Könige aufgenommen (Austausch von Geschenken, gegenseitige Delegationen)
- der römische Statthalter der Provinz *Gallia* (das heutige Südfrankreich) hieß damals: Gaius Julius Cäsar. Er war auf dem Weg nach oben. Sein Ziel: die Herrschaft über ganz Gallien und später mächtigster Mann Roms
- Ariovist störte ihn auf diesem Weg, denn er beherrschte einen Teil Galliens, deshalb versuchte Cäsar ihn zu provozieren, um ihn angreifen zu können, was er offiziell nicht durfte: er bestellte Ariovist zu sich (was gegen die Ehre Ariovist's ging – der vom Rang Cäsar ebenbürtig war) und stellte ultimative Forderungen (keine neuen Germanen mehr auf gallisches Gebiet; Freilassung der gefangenen Häduer, ...)
- Ariovist lehnte natürlich ab und alles spitze sich auf einen Krieg zu. Cäsar suchte noch einen weiteren Vorwand: Er ließ sich von einem gallischen Konzil um Hilfe rufen gegen die immer stärker werdenden Germanen: Der Weg zum Krieg gegen Ariovist war frei
- Cäsar brach sofort mit seinen Legionen (ca. 36 000 Mann) auf gegen Ariovist. In Eilmärschen jagte er seine Truppe vorwärts. Doch die Legionäre stehen kurz davor zu meutern. Der Grund ist die Angst vor den Germanen. Händler + Gallier hatten sich furchtbares über die Germanen erzählt: ungeheure Kör-

pergröße, unglaublich tapfer, in den Waffen geübt, man können nicht einmal ihrem durchdringenden Blick standhalten

- Cäsar musste all sein rhetorisches und psychologisches Geschick aufwenden, um seinen Soldaten wieder Mut zum Kampf zu geben. Danach waren sie wieder bereit wahre Gewaltmärsche hinter sich zu bringen.
 - In der elsässischen Ebene trafen Cäsar und Ariovist 58 v. Chr. aufeinander. Bevor es zum Kampf kam wurde nochmals verhandelt – aber ohne Erfolg
 - Ariovist zeigte nun sein Geschick als Feldherr: er zog gedeckt durch seine Kavallerie und unter raffinierter Ausnützung des Geländes, dicht an Cäsar vorbei + setzte sich ihm in den Rücken gesetzt und damit den gesamten Nachschub aus der Etappe unter Kontrolle. A. wartete auf weitere Krieger
 - Cäsar versuchte - wegen der bedrohlich werdenden Verpflegungslage – Ariovist zum Kampf zu zwingen. Fünf Tage hintereinander ließ er seine Truppen vor dem feindlichen Lager in Schlachtordnung aufmarschieren, um ihn zum Kampf zu zwingen - vergeblich.
- Ariovist ließ sich nicht provozieren. Sein Plan war es, die Römer zum Rückzug zu veranlassen, um dann die Marschkolonne zu überfallen, die wegen ihres schwerfälligen Trosses tödlich verwundbar war. Bis dahin begnügte er sich, seine Doppelkämpfer vorzuschicken, eine Spezialtruppe, gemischt aus Reitern und Kämpfern zu Fuß, die praktisch die Kampfweise der modernen Panzergrenadiere vorwegnahmen. Sie deckten sich gegenseitig, stießen gemeinsam vor - wobei der zu Fuß gehende in die Pferdemenne griff und sich mitziehen ließ -, zogen sich ebenso rasch zurück, fochten abwechselnd aufgesessen und abgesessen.³
- die Römer erlitten dadurch Tag für Tag empfindliche Verluste
 - Cäsar öffnete den Nachschubweg wieder
 - Die entscheidende Schlacht gewann Cäsar, obwohl erst die Germanen die Oberhand hatten.
 - Cäsar trieb einen Teil der Germanen über den Rhein zurück: viele Tote + Gefangene.
 - Ariovist entkam und wurde in Germanien trotz der Niederlage wie ein Held behandelt
 - einen anderer Teil der germanischen Stämme blieb in Gallien unter nun römischer Herrschaft. Cäsar schloss mit ihnen Bündnisse und verpflichtete sie die Rheingrenze gegen jedermann zu verteidigen – auch gegen die eigenen Landsleute.
 - Viele Germanen wurden römische Legionäre. Mit ihrer Hilfe gelang es den Römern am besten angreifende Germanenstämme abzuwehren

58 - 55 v.Chr.: immer neue Kämpfe mit den Germanen

- die Usipeter + Tencterer wandern in gallisches Gebiet ein und wollen sich dort niederlassen (wieder auf der Suche nach Land)
- gallische Stämme verbünden sich mit ihnen in der Hoffnung mit ihrer Hilfe die verhassten Römer zu vertreiben → allgemeiner Aufstand steht bevor
- Cäsar bekommt Wind von der Sache und zieht mit 8 Legionen + 5000 gallischen Reitern gegen die Aufständischen
- Nach anfänglich verheißungsvollen Verhandlungen mit den Germanen, lässt Cäsar die Unterhändler gefangennehmen und alle Germanen (mit Frauen und Kindern) niedermetzeln, obwohl die Germanen auf alle Forderungen Cäsars eingegangen sind.
- Damit handelt Cäsar gegen einen der vornehmsten Grundsätze römischer Religion: „fremde Gesandtschaften sind unantastbar“
- Deshalb wird im röm. Senat gefordert ihn zur Strafe an die Germanen auszuliefern, wozu es aber nicht kommt
- Immer wieder kommt es entlang des Rheins zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen. Immer neue Stämme drängen, um in das römische Gebiet vorzudringen
- 55 v. Chr.: Cäsar führt eine Abschreckungsaktion durch: Er überwindet den Rhein mit einer Holzbrücke (technische Meisterleistung) und verwüstet mehrere Dörfer und Getreidefelder

12 v. Chr. – 6 n.Chr. Octavianus/ Augustus versucht Germanien zu erobern

- Germanien war im Süden (Donau) und Westen (Rhein) von Römern umgeben
- Römer sicherten ihre Reichsgrenze vor Germaneneinfällen
- Octavianus/ Augustus (=Adoptivsohn Cäsars) gibt den Befehl zur Invasion Germaniens: Ziel = Weltherrschaft; Römer wussten damals nicht wie groß Europa und Asien tatsächlich waren (es gab eine „Weltkarte“ auf der war der Ozean im Osten Chinas 5000 km vom Rhein entfernt)
- Sein Stiefsohn Drusus unterwirft verschiedene Stämme
- Drusus durchquert Germanien und erreicht 9 v. Chr. mit seinen Legionen die Elbe; Eine germanische Seherin tritt ihm entgegen und kündigt seinen bevorstehenden Tod an; fordert ihn zum Rückzug auf.

³ ebd. S. 116

- Drusus stirbt tatsächlich auf Rückzug; sein Bruder Tiberius übernimmt die Führung und unterwirft viele Stämme mit brutaler Gewalt
- 4 n.Chr.: die Cherusker unterwerfen sich den Römern freiwillig; die Söhne des Cheruskerfürsten Sigimer (Arminius und Flavus) werden zur Erziehung nach Rom geschickt. Arminius erhält das römische Bürgerrecht und den Rittertitel
- 6 n.Chr.: Tiberius meldet nach Rom: die stärksten westgermanischen Stämme sind besiegt + befriedet: Beginn der Romanisierung = Städtebau, röm. Recht; Handel, Steuern wurden verlangt
- Zeit vorsichtiger Annäherung: verstärkte Handelsbeziehungen, römischer Bürger zu sein wurde für Germanen attraktiv, viele gingen als Legionäre in das römische Heer; Leibwache des Augustus aus Germanen

9 n.Chr. Schlacht im Teutoburger Wald

- 7 n.Chr. P. Quinctilius Varus wird Statthalter in Germanien: damit enden die guten Beziehungen zwischen Römern und Germanen
- Varus hat den Wunsch die Germanen zu „zivilisieren“; baut Verwaltung und Gerichtswesen auf; verlangt Steuern = nicht legal, da Germanien noch keine römische Provinz. Varus hatte zuvor schon die Provinz Syrien ausgebeutet („Arm kam Varus in das reiche Syrien, reich verließ Varus das arme Syrien“); All das brachte Germanen auf die Palme
- Sehr ärgerlich für sie waren entehrende Strafen: Stockhiebe, öffentliches Auspeitschen oder Hinrichtungen, ...
- Germanen waren sich das erste Mal einig gemeinsam gegen die Römer vorzugehen: Anführer wird Arminius, der gerade an den Rhein zurückgekehrt war
- September 9 n.Chr. Tag 1: Varus ist zu verschiedenen Anlässen mitten in Germanien (Rechtssprechung, ...) der Cheruskerfürst Segestes (Schwiegervater von Arminius) warnt Varus vor einer Verschwörung an deren Spitze Arminius stehen soll. Varus vermutet irgendeine Familienfehde und vertraut auf Arminius.
- Tag 2: Varus bricht mit 25 000 Mann (17., 18., 19. Legion; Handwerker, Frauen + Sklaven) zum Winterlager am Rhein auf, der ortskundige Arminius mit seinen Hilfstruppen begleitet ihn
- Arminius verlässt den Tross unter dem Vorwand noch Hilfstruppen zu holen, will bald wieder da sein
- Im Wald trifft Arminius tatsächlich auf Krieger der Cherusker, Brukterer, Marsen und Chatten; sie haben sich verbündet unter der Führung Arminius' um die Römer aus dem Land zu vertreiben
- Römer kommen auf dem Weg, den ihnen Arminius gewiesen hat schlecht voran: schmal, Schluchten; Wetter schlägt plötzlich um: Sturm (umgestürzte Bäume versperren den Weg); Regen (Boden bald unpassierbar) → Marschordnung löst sich auf, Chaos
- Arminius greift aus den Hinterhalt an; Römer können sich nicht wehren (Kilometer auseinandergezogen, Feind nicht sichtbar)
- Römer sammeln sich auf einem Berg und verbringen die Nacht im Freien
- Tag 3: Varus lässt allen Ballast abwerfen und verbrennen, marschiert weiter
- Als Weg wieder in einen Wald führt greifen Germanen an. Hohe Verluste bei den Römern. Ihnen gelingt es nicht die Germanen zu stellen – verschwinden immer wieder im Dickicht
- Tag 4: Römer total erschöpft, verwundet; Unwetter: alle durchnässt, Schilde durch Feuchtigkeit aufgequollen und unbrauchbar (zu schwer), auf durchweichtem Boden finden Soldaten keinen Halt, um mit Schwertern und Lanzen zu kämpfen
- Germanen metzeln fast alle Römer nieder; Varus stürzt sich in sein Schwert, um einer schmachvollen Gefangenschaft zu entgehen; darauf viele Offiziere und Soldaten: Selbstmord
- Danach: Germanen nehmen alles was sie brauchen können: Waffen, Feldzeichen, die 3 Legionsadler, Münzen, Schmuck, Wertgegenstände
- Die Toten bleiben auf dem Schlachtfeld liegen; Priester opfern die Überlebenden ihren Göttern
- Arminius schickt die wertvollste Trophäe (Kopf des Varus) an den Markomannen-König Marbod; Marbod schickt das grausige Geschenk weiter an Kaiser Augustus
- In Rom feiert man gerade die Siege des Tiberius und Germanicus, als ein Kurier die Niederlage im Teutoburger Wald meldet. Augustus ist fassungslos + wütend auf Varus (machte ihn verantwortlich für Niederlage): „Varus, Varus gib mir meine Legionen wieder“;
- Stammekoalition um Arminius unternimmt keinerlei Versuch die Rheingrenze zu überwinden, wollen nur ihr rechtsrheinisches Gebiet sichern

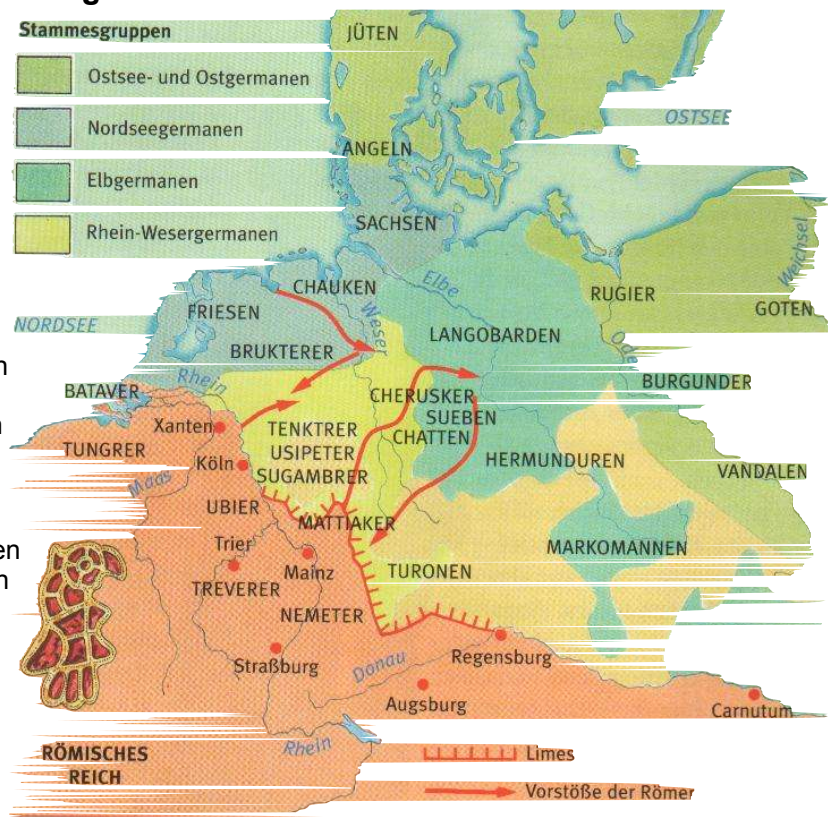
13 – 16 n. Chr. Germanicus versucht Germanien zu erobern

- Rom gibt Plan zur Eroberung Germaniens nicht auf → neue Truppen
- Augustus ernennt den ehrgeizigen Germanicus (= Sohn des Drusus) zum neuen Oberbefehlshaber
- Germanicus versucht „Rache für Varus“ zu nehmen: ganze Sippen werden niedergemetzelt, Dörfer + Felder verbrannt.

- Arminius kämpfte gerade gegen seinen Schwiegervater Segestes. Germanicus kam Segestes zu Hilfe: Arminius konnte fliehen; seine schwangere Frau Thusnelda fällt den Römern in die Hände (ihr eigener Vater hatte sie den Römern ausgeliefert)
- 16 n.Chr.: Germanicus entdeckt die Überreste der Varuslegionen und lässt sie bestatten, gewinnt Legionsadler zurück (der letzte Legionsadler wird erst 41 n.Chr. zurückerobert)
- es kommt zwischen Arminius und Germanicus zu kriegerischen Auseinandersetzungen → unentschieden
- Tiberius (14 – 37 n.Chr. Kaiser) - lässt Germanienfeldzüge abbrechen und bietet der germanischen Eidgenossenschaft einen Friedensvertrag an; verzichtet auf rechtsrheinische Gebiete.
- Ende des Planes zur Weltherrschaft.
- Ab jetzt: Motto der röm. Außenpolitik = Abgrenzung
- Triumphzug für Germanicus in Rom: Thusnelda wird als Beute vorgeführt mit ihrem inzwischen geborenen Sohn Thumelicus (der Vater Thusneldas sieht sich den Triumphzug von der Ehrenbühne aus an)
- 19 n.Chr.: Arminius besiegt Markomannenkönig Marbod
- 21 n.Chr.: Arminius strebte nach der absoluten Königsmacht, wurde von den eigenen Verwandten ermordet

16 – 260 n.Chr. Ausbau der römisch-germanischen Grenze

- Anfangs Rhein und Donau = natürliche Grenze; Römer strikte Verteidigungspolitik; röm. Kastelle entstehen an der Donau
- Später: Römer „begradigen“ Grenze → schieben Grenze bis zum Main vor
- Chatten wehren sich gegen diese Annexion.
- 83 n.Chr. Kaiser Domitian übernimmt persönlich die Führung im Chattenfeldzug; Römer haben in den Wäldern keine Chance gegen Germanen; lassen Schneisen in den Wald schlagen (= limites) → nun überlegen
- Chatten nehmen Friedensangebot Roms an und werden zu Verbündeten Roms → Entstehung von zwei neuen Provinzen am Rhein: Untergermanien (Hauptstadt Köln) und Obergermanien (Hauptstadt Mainz)
- Bau des Limes: breite Waldschneisen, Palisadenzäune, Wachtürme aus Holz; obergermanischer Limes (382 km lang) vom Rhein, über Taunus bis Neckar; raetischer Limes (166 km) mit Steinmauern verstärkt
- Damit hatte das römische Reich bis ca. 260 n.Chr. Ruhe vor Germaneneinfällen



Romanisierung

- besonders die von den Römern beherrschten Gebiete wurden stark von den Römern geprägt:
 - Entstehung von Städten aus bestehenden Militärlagern, wurden zu Verwaltungszentren, Mittelpunkte von Handel und Kultur (Bau von Tempeln, Theater, Thermen, Badehäusern)
 - Entstehung und Ausbau von sicheren Straßen; Bau von Häusern aus Stein
 - Stämme passten sich schnell der römischen Lebensweise an (Entstehung von neuen Berufszweigen: Handwerker, Kaufleute; Gutsbesitzer)
 - Alles, was man bis dahin noch nicht kannte, wurde mit lateinischen Namen bezeichnet. Diese gingen als „Lehnwörter“ in die deutsche Sprache ein. Z.B. Fenster vom latein. fenestra
 - Landwirtschaft wurde nach röm. Vorbild modernisiert: große Gutshöfe entstanden als Produktionszentren (zu ihnen gehörten: Handwerkerbetriebe, Metallwerkstätten, Töpfereien; Kalkbrennereien). Arbeitskräfte: Kleinbauern, Pächter, kaum Sklaven
 - Anbau von Gemüse + neuen Obstsorten: Aprikose, Pfirsich, Zwetschge, Sauerkirsche, Weinrebe
 - Einfuhr der größeren/ leistungsfähigeren röm. Rinder- und Pferderassen

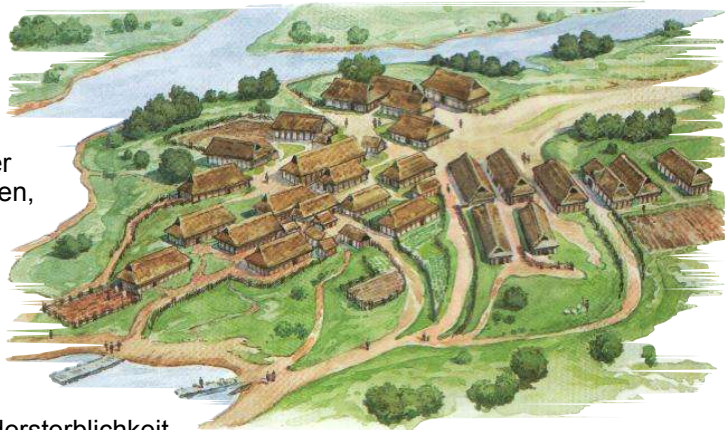
- Durch römischen Einfluss wurden Kultur, Wirtschaft und Lebensweise, Religion + Recht + Sprache verändert + vereinheitlicht.
- 212 n.Chr. erhielten alle Bewohner der german. Röm. Provinzen das römische Bürgerrecht
- Preis für alle Vorzüge: Hohe Steuern + Abgaben
- Aber auch das „freie Germanien“ profitierte von der Nähe des röm. Reiches. (Römer versuchten die Adligen zu Verbündeten zu machen durch teure Bestechungsgeschenke)
- Adel wurde dadurch immer reicher/ angesehener und entwickelte sich zu einer besonderen Führungsschicht in den Stämmen; Fürstensöhne schickte man zur Erziehung nach Rom

→ weitere Geschichte der Germanen: siehe Punkt 8

3. Lebensweise der Germanen

Land der Germanen

- ungefähr das heutige Deutschland
- große Wälder (jahrhundertealte Eichen, viele Laub- und Nadelbäume), inmitten der Wälder: weite, baumdurchsetzte Lichtungen, fischreiche Seen, breite Flusstäler
- in den Wäldern: Bären, Luchse, Wölfe – werden aber fast nicht gejagt
- riesige unpassierbare Moore und Sümpfe
- freies Germanien (von Römern nicht besetzt) 2-4 Millionen Einwohner
- Lebenserwartung: 35-40 Jahre, hohe Kindersterblichkeit



Verkehrswege

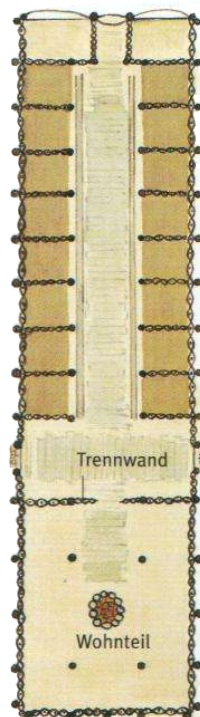
- vor allem Flüsse, Seen (am sichersten)
- wenige Fernwege in trockenen Höhenlagen
- mit Bohlen befestigte Wege durch Sümpfe (sehr unsicher)

Ortschaften

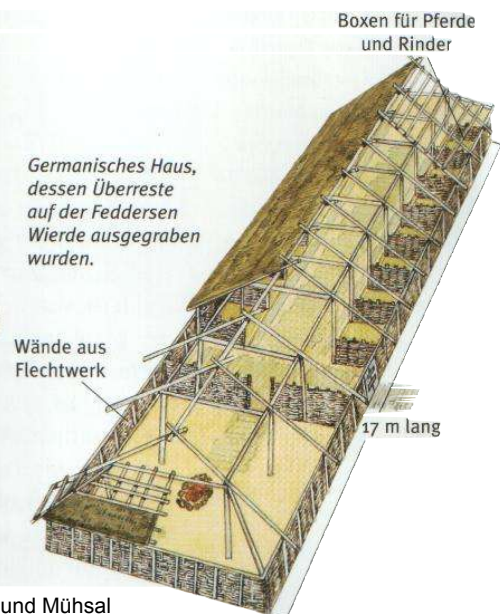
- an Seen und Flusstälern; Dörfer und Siedlungen; erst Römer gründeten Städte
- Haufendörfer (= ohne Plan angelegt): 200-300 Einwohner
- Immer genügend Abstand zum Nachbarhof
- in Waldnähe (lieferte Speise, Bau-, Heizmaterial + war die beste Schutzzone gegen benachbarte Stämme/ Siedlungen)

Tacitus schreibt:

"Die Germanen möchte ich für ein Urvolk halten, nicht im mindesten durch die Einwanderung oder Ansiedlung anderer Völker vermischt. Daher findet man bei allen auch denselben Körperbau: feurige blaue Augen, rötliches Haar große Gestalten. Doch sind sie nur zum Anstürmen tüchtig, in Arbeit und Mühsal wenig ausdauernd, ganz unfähig, Durst und Hitze zu ertragen. An Kälte und Hunger sind sie durch das Klima und den Boden gewöhnt. Daß die Völker Germaniens keine Städte bewohnen, ist hinreichend bekannt. Abgesondert siedeln sie sich an, wo ihnen gerade eine Quelle, eine Flur oder ein Gehölz gefallen hat. Dörfer legen sie nicht nach unserer Weise in zusammenhängenden und aneinanderstoßenden Häuserreihen an; jeder umgibt seine Behausung mit einem Hofraum, sei es zum Schutz gegen Feuersbrunst, sei es aus Unkenntnis der Baukunst. Nicht einmal Bruchsteine oder Ziegel sind bei ihnen im Gebrauch; sie benutzen zu allem ein unscheinbares Baumaterial, das keinen erfreulichen Anblick bietet (Fachwerk). Einige Flächen übertünchen sie dagegen sorgsamer mit einer so reinen und glänzenden Erde, daß es wie Malerei und Farbenzeichnung aussieht."



Die Siedlung Feddersen Wierde bei Bremerhaven ist ein gutes Beispiel für ein Dorf im Norden Germaniens.



Germanisches Haus, dessen Überreste auf der Feddersen Wierde ausgegraben wurden.

Wände aus Flechtwerk

Boxen für Pferde und Rinder

17 m lang

Häuser:

- Langhäuser (10-30m lang; 4-7m breit), in denen Menschen und Tiere wohnten, waren voneinander nur durch dünne Wände getrennt → Häuser waren nicht sehr beständig gebaut
- Nur selten Steinfundament

- Stallteil mit Jaucherinnen lag tiefer, damit Jauche nicht in Wohnbereich laufen konnte
- Grundgerüst aus Holzpfosten, die mit Lederriemen oder Holzdübeln miteinander verbunden sind, Eisennägel sind zu wertvoll
- Wände: innen Flechtwerk (um senkrechte Holzpfosten wurde Reisig o.ä. geflochten oder *gewunden* → daraus entstand das Wort „Wand“), „außen mit „Spezialmischung“ (Lehm, Pferdemist, gehäckseltes Stroh) abgedichtet.
- Dächer: Stroh, Schilf, Binsen, manchmal dicke Schicht Kuhmist, als Isoliermaterial
- Fußboden: festgestampfter Lehm
- Oder: Dach + Wände aus Grassoden
- Keine Fenster, Beleuchtung: Kienspäne, Herdfeuer → hohe Brandgefahr, schlechter Rauchabzug
- Einzige Öffnungen = kleine Luken (= „Windaugen“ → engl. Window)
- Heizung: Feuer; Körperwärme von Mensch und Tier → Gestank



Einrichtung/ Essgewohnheiten

- karg, im Wohnteil an der Wand → erhöhte Podeste mit Fellen bedeckt (= Sitz- und Schlafbank)
 - Beim Essen saß man auf diesen Bänken, vor sich auf kleinen Gestellen Holzbretter, auf denen die Speisen standen. Es gab auch kleine Hocker.
 - Die „Tischtafel“ nahm man nach Mahlzeit wieder weg und stellte sie an die Wand. Davon kommt der Begriff: „die Tafel aufheben“
 - Hausherr: saß auf einem Hochsitz aus kunstvoll verziertem Holz
- „Über dem Herd hing an einem großen Haken ein eiserner Suppenkessel, die übrigen Kochtöpfe waren aus Ton, meistens von den Frauen selbst getöpft. Schalen, Kummern und Eimer stellte man ebenfalls auf dem Hof selbst her, ebenso Löffel. Gabeln kannte man noch nicht. Suppe löffelte man gemeinsam aus einem großen „Grapen“ (Kessel), jeder hatte seinen eigenen Löffel. Um Fleischstücke zu zerteilen, benutzte man wieder das eigene Messer und aß im Übrigen mit den Fingern. Die einfachen Trinkgefäße waren aus Ton. Vornehme Germanen besaßen Becher aus Bronze, Silber oder sogar Gold. Sehr beliebt waren Hörner von Hausrindern oder Auerochsen, die durch eine Silbereinfassung am Trinkrand und Hornende kostbar verziert wurden. Ein solches Gefäß konnte man nicht zwischendurch absetzen; man musste das mit etwa einem halben Liter Bier oder Met gefüllte Horn mit einem Zug bis auf den Grund leeren. Deshalb wurden die Germanen von den Römern als starke Trinker bezeichnet.“⁴

Äußere Erscheinung der Germanen

- Deutlich größer als Römer (Germanen: Männer: Durchschnitt 172 cm; Frauen 162 cm; Römer dagegen: Männer Durchschnitt 150 cm; heutige Deutsche: Männer Durchschnitt: 175 cm); es gab aber etliche Übergrößen, viele von ihnen wurden zu Anführern gewählt – z.B. Marbod (König der Markomannen), Segest (Schwiegevater des Arminius)
- kräftig gebaut, galten bei den Römern als schön;
- blaue Augen
- durch harte körperliche Arbeit: abgehärtet + fit; waren es gewohnt in eiskalten Seen/ Flüssen zu baden, Körperkraft erschien den Römern gewaltig: Plutarch beschreibt den Übergang der Kimbern über die Etsch »Die aber erfüllte solche Kraft und Dreistigkeit gegenüber den Römern, daß sie lieber ihre Kraft und Kühnheit zeigten als militärisch notwendige Maßnahmen zu treffen: Sie ließen ihre nackten Oberkörper beschneien, erstiegen durch Eis und Schnee die Bergeshöhen... Als sie sich dann in der Nähe der Römer längs des Flusses gelagert und die Furt in Augenschein genommen hatten, begannen sie einen Damm aufzuschütten, und indem sie die Hügel ringsum aufwühlten, trugen sie ähnlich wie die Giganten Bäume mit ihren Wurzeln, Felsstücke und Erdbrocken in den Fluß, um die Strömung abzuwürgen ... «
- Männer und Frauen hatten lange (gepflegte!) blonde Haare (blond in allen Farbnuancen)

Frisur:

- man trug Haare lang und offen, aber sorgfältig gekämmt + gepflegt, fast Kult
- Germanen gelten als Erfinder der Haarbürste (aus Schweinsborsten → daher der Name „Bürste“)
- Butter als Haarwuchsmittel
- Männer der Sweben trugen einen seitliche Haarknoten (Swebenknoten)
- Schulterlange Haare waren bei Männern Zeichen der Freiheit und Männlichkeit

⁴ Was ist Was, Seite 23

- Frauen: gescheitelt, geflochten oder aufgesteckt (mit Haarnadeln oder Kamm); Haarnetze + Haarbänder waren Mode
- Blond galt als sehr schön: man stellte sich die Götter blond vor, ...; um blond zu sein bleichte man auch die Haare (Männer und Frauen); Braunhaarige wurden mit dem Spitznamen: brūnos (Bruno) geneckt
- Abscheiden oder Kahlscheren der Haare war für Männer und Frauen eine schwere + entehrende Strafe

Bärte:

- gepflegt, nicht freiwuchernd
- Kinn- und Oberlippenbärte; Stoppelbärte oder glattrasiert (es wurden sehr viele Rasiermesser gefunden)

Kosmetik:

- Als Hautcreme verwendete man Butter
- Germanen sind die Erfinder der Seife

Kleidung:

- wurde von den Frauen hergestellt, die alle Textiltechniken beherrschten + an ihre Töchter weitergaben: Spinnen, Färben, Weben
- an der Kleidung: gesellschaftlicher Rang erkennbar
- keine Tierfelle! → war unüblich
- meistens: gewebte Wollkleider, denn Leinen war zu teuer
- Winter: Pelze
- Keine Unterwäsche, keine Socken
- Bundschuhe aus einem Stück Leder, mit Lederriemen verschnürt

Männer:

- wichtigstes Kleidungsstück: Hose (lang und eng anliegend) mit Schlaufen für Gürtel; für die Römer ein Kuriosum; allerdings ohne Hosentaschen! Taschen waren noch unbekannt
 - auch kurze Hosen „Shorts“ oder knielange Hosen
 - bei Kälte: An den Waden trug man „Beinlinge“ = wollene Binden/ Gamaschen; Fellstücke (Haarseite nach innen)
 - Füßlinge: manchmal gleich an Hose angenäht, wie Strumpfhose
 - Gürtel, dem man magische Eigenschaften zuschrieb. An ihm hingen in kleinen Beuteln sämtliche Dinge des täglichen Bedarfs (Kämme, Messer, Werkzeuge) + Waffen
 - Kopfbedeckung: normalerweise keine, höchstens: Kappen aus Leder, Wolle, Filz; keine Hörnerhelme!
- Oberkörper: einfacher Kittel, der bis auf Oberschenkel ging + von einem Gürtel zusammengefasst war.; im Winter unter dem Kittel langärmelige Unterkleider
- Über dem Kittel trugen vornehme Männer einen Umhang, der von einer metallenen Spange (Fibel = Brosche mit Sicherheitsnadel) zusammengehalten wurde. = rechteckiges Tuch 2,60x1,80m; kunstvoll gewebtes Wolltuch/ gefärbt + gemustert + Fransen an Kanten. An diesem Umhang war der soziale Rang des Trägers ablesbar

Frauen:

- Langes, ärmelloses, einfaches Kleid, dass an den Schultern mit Fibeln gehalten wurde; mit je einem Gürtel unter der Brust und um die Hüften gerafft, dadurch schöner Faltenwurf
- Winter: darunter langärmelige Untergewänder, Umhangtücher
- Oder: Blusen und lange Röcke
- Nur Mädchen: kurze Wollröcke

Häufige Krankheiten:

- durch die zugigen Häuser: Arthritis, Rheuma, Gicht, Wirbelentzündung
- Infektionskrankheiten
- Zahnkrankheiten (Vereiterungen, Wurzelabszesse)
- Bandscheibenerkrankungen

Durchschnittsalter: 35 Jahre

Landwirtschaft

- Geld war den Germanen weitgehend unbekannt und wurde erst nach und nach durch die Römer eingeführt.
- Ackerbau und Viehzucht bildeten die Nahrungsgrundlage der Germanen. Zu jedem einzelnen Gehöft gehörte Ackerland. Die Dorfgemeinschaft sorgte für eine möglichst gerechte Landverteilung. Von Zeit zu Zeit wurde das Land neu aufgeteilt.
- Der Ackerbau wurde als einfache Feld-Graswirtschaft betrieben. Die Bauern bepflanzten ihre Felder nur jedes zweite Jahr, damit sich der Boden zwischenzeitlich erholen konnte.
- Mangelwirtschaft! Die Erträge waren gering: in guten Jahren brachten die Felder nur höchstens das Anderthalbfache der Aussaat. Trotz schwerer körperlicher Arbeit: die meisten Menschen am Existenzminimum
- Nur in wenigen Gegenden war der schollenwendende Räderpflug schon bekannt und ersetzte den Hackpflug, der die Erde nur oberflächlich aufritzte
- Man kannte schon Möglichkeiten der Düngung: Mist + kalkhaltigen Mergel

„Den Boden düngte man mit Mist, kalkhaltigem Mergel und Rasenplaggen. Gerste wurde am meisten angebaut, auch Rispenhirse, Hafer und - viel weniger als in der Bronzezeit – Weizen. Als Gemüse zog man Pferdebohnen, Erbsen, Linsen, Kohl, Rüben, Möhren, Zwiebeln, Porree, Schnittlauch. Nur den Apfelbaum kultivierte man als Obstbaum. Wildfrüchte waren ansonsten das Obst: Schlehen, Vogelbeeren, Hagebutten, Brombeeren, Holunderbeeren. Als ölhaltige Pflanzen baute man Leindotter und Flachs an, der Samen und Leinfaser für Leinenstoffe lieferte.

Für die Germanen fast wichtiger war die Tierhaltung, weil die Größe der Herde eines Bauern als Zeichen für seinen Wohlstand galt und über sein Ansehen entschied. Hauptnutzvieh waren Rinder und Schafe. Die Rinder waren kleine, schmalwüchsige Tiere mit kurzen Hörnern. Die Schafe sahen so ähnlich aus wie heute noch die Heidschnucken.

Auch die Pferde waren klein und struppig, ihre Widerristhöhe betrug im Durchschnitt nur etwa 135 cm. Aber sie galten als recht kräftig, schnell und wendig. Ganz anders als heute sahen die Schweine aus: schwarz oder dunkelrot, ähnlich wie Wildschweine, nur viel kleiner und schwächer.⁴⁵

- schwere Arbeit auf den Feldern von Aussaat bis Ernte; z.B. Heu machen (Winterfutter der Tiere) mähen, trocknen und einbringen: 1 Monat Arbeit, wenn 10 Männer jeden Tag 10h arbeiteten
- mähen nicht mit Sense, sondern mit Sichel
- Man drosch das Getreide nicht auf einmal, sondern nach Bedarf (dadurch auch im Winter frisches Stroh für die Ställe); zum Dreschen des Getreides dienten Bretterböden aus Tannenholz (= Tenne)

„Um Schimmel- und Pilzbefall vorzubeugen, wurde das Korn auch in speziellen Öfen durch Anrösten getrocknet. Die Wintervorräte reichten dennoch nur in guten Jahren aus. Spätwinter und Frühjahr waren regelmäßig schlimme Hungerzeiten für Menschen und Haustiere, die oft im Frühjahr so schwach und entkräftet waren, dass man sie auf die Weide hinaustragen musste.“⁴⁶

Ernährung/ Arbeiten im Haus

„Hatte man genügend Vorräte, gab es in der Regel zwei Mahlzeiten am Tag. Morgens aß man vielleicht Grütze, abends nahm die Hausgemeinschaft, zu der neben der Großfamilie auch die Knechte und Mägde gehörten, die Hauptmahlzeit ein: entweder Grütze oder einen Suppeneintopf. Brotfladen wurden auf Tontellern, ähnlich unseren Pizzatellern, gebacken.

Nahrungszubereitung

● Getreide = Hauptnahrung.

- „Jahre in, jahre aus gab es eintönige Grütze aus gemahlener Gerste oder Hirse. Dazu musste das Getreide vorher mühselig von Hand gemahlen werden, eine stundenlange Arbeit!“⁴⁷
- Steinmühlen zerrieben auch den Mahlstein, dadurch ständig Steinstaub in der Nahrung → Folge: Stummelzähne
- Brot war selten → Speise der Reichen

● Fleisch

- auch bei Wohlhabenden ein seltener Genuss.
- Fleisch von Wildtieren war noch seltener: Bauern hatten keine Zeit auf die Jagd zu gehen; man jagte nur, um die eigenen Herden vor Raubtieren zu schützen: Jagd wurde nur von Gefolgsherren oder Fürsten mit ihrem Gefolge unternommen – als Sport oder Training für den Krieg

● Fisch

- = regelmäßige Nahrung + dazu in großen Mengen vielerlei Muschelarten und Seeschnellen. Flüsse und Seen waren damals unglaublich fischreich, Fischfang war für alle möglich.

- Milch war ein kostbares Nahrungsmittel, denn die kleinen Kühe hatten nur eine sehr geringe Milchleistung. Die Frauen verstanden es, aus Milch Quark und Käse zuzubereiten; Butter war eine „herrschaftliche Leckerspeise“ (mit Butter behandelte man Pferde, Krieger + benutzte sie als Haarwuchsmittel)

- Honig = einziges Süßungsmittel, den man im Wald von wilden Bienenvölkern sammelte. Er wurde beim täglichen Kochen nicht verwendet. Man gebrauchte ihn zum Brauen von Met + als Tauschgut für den Handel.

- Salz ist so kostbar, dass die Cherusker und die Chatten um Salzquellen bekriegt haben

● Wildfrüchte (Beeren/ Pilze, Obst)

- Bier: braute man aus Gerste; Zusatz von Hopfen zur Haltbarmachung = unbekannt, stattdessen: Eschenblätter, Schafgarbe, Sumpfpflanze → dadurch unangenehmer säuerlicher Geschmack
- Met: alkoholisches Kultgetränk; Mischung aus Wasser + Honig wird aufgeköcht + einige Wochen gären lassen; wurde nur zu hohen Festtagen getrunken; größere Mengen → schwerer Rausch

⁵ Was ist Was, Seite 24f

⁶ Was ist Was, Seite 25

⁷ ebd.

Haltbarmachen der Nahrung

- Früchte und Beeren wurden getrocknet und gedörrt.
- mit Salz konnte man Fleisch und Fisch pökeln,
- räuchern: „Das ständig rauchende, offene Herdfeuer machte das fensterlose germanische Haus zu einer regelrechten Räucherkerate. Nach dem herbstlichen Schlachtfest wurden Rind- und Schweinefleisch in größeren Stücken an den Deckenbalken aufgehängt. Nach einigen Wochen des Abhängens in diesem natürlichen "Rauchfang" hatte man köstliches Rauchfleisch und aromatischen Schinken, eine Speise für Festtage.“⁸

Herstellen von Kleidung

- siehe äußere Erscheinung
- Spinnen mit der Handspindel
- Weben: Webstuhl
- Lederschuhe

Hauptlast der häuslichen Arbeiten: Frauen + Kinder

Herstellen von Gebrauchsgegenständen/ Waffen

- Töpferei: Töpferscheibe = unbekannt. Es wird Tonring für Tonring übereinander gelegt.
- Eisenbearbeitung
- Seife aus Asche + Soda gekocht

Jahreslauf/ Zeitrechnung/ Feste

Für die Germanen begann das Jahr mit dem Vollmond zwischen September und Oktober, sie rechneten mit Wintern, Monden und Nächten.

Die vier wichtigsten Feste orientieren sich am Sonnenlauf. Es sind:

→ **Ostara – Frühlings - Tagundnachtgleiche, Frühlingsanfang**

- Das Fest der Göttin Nerthus, die in einem Wagen über die Felder fährt und Fruchtbarkeit bringt.

Tacitus berichtet sehr genau über das Fest der geheimnisvollen frühgermanischen Göttin Nerthus. Sie wurde von mehreren germanischen Stämmen, die eine Kultgemeinschaft bildeten, verehrt. Zum Frühlingsbeginn fuhr die Göttin auf ihrem von Kühen gezogenen heiligen Wagen, begleitet von ihrem Priester und Dienern, durch die Lande, denn Nerthus war die Fruchtbarkeitsgöttin, die "Mutter Erde" selbst. Wo immer der Wagen der Göttin erschien, herrschten Jubel, Freude und Frieden. In der geheiligten Zeit des Umzuges wäre es ein schwerer Frevel gegen die Göttin gewesen, zu den Waffen zu greifen. Nur den unfreien Dienern der Göttin stand ein grausiges Ende des Festes bevor: sie wurden als Menschenopfer für die Göttin getötet.

- Später: Feier zu Ehren Eostre/Ostaras, der angelsächsisch-deutschen Göttin des Frühjahrs und der Fruchtbarkeit
- Bräuche: Buntbemalte Ostereier, Kuchen in Hasenform, Feuer auf Hügeln, Theaterspiele mit dem Thema des Kampfes zwischen Winter- und Sommerdämonen.
- Später feierte man an diesem Tag Ostern (Namen Ostara wurde übernommen)

→ **Sommersonnenwende (21. Juni)**

- Bräuche: Fackelumzüge; brennende Kornräder werden die Hügel hinabgerollt;
- Feuer auf den Hügeln. Jeder half beim Holzsammeln mit. Tanz um die Feuer, Paare sprangen sich an den Händen haltend hindurch (= reinigende Kraft des Feuers)

→ **Herbst - Tagundnachtgleiche, Beginn des Winterhalbjahres**

- Die Ernte ist abgeschlossen, das Getreide lagert in den Scheunen.
- Dank an Freyr und Freya für den Sommer und die Ernte; Dank an Thor für seinen Schutz

→ **Jul – Wintersonnenwende (21. Dezember) (→ vgl. Anhang)**

- = das wichtigste Fest; Ehrung Wodans/Odins und Freyrs; Jul kommt vom germanischen Wort giuli, Rad, also das Rad des Jahres, der Jahreskreis. Das Sonnenrad ist ein Symbol Freyrs.
- Träume in der Nacht vor dem Julfest sollen die Zukunft vorhersagen
- Eigentliches Julfest: Wintersonnenwende, das Licht wird wiedergeboren, neue Fruchtbarkeit verheißend; Beginn der 12 Rauhnächte/ Losnächte (bis 2. Januar): man versucht etwas über das nächste Jahr zu erfahren.⁹
- Wodan reitet mit der Wilden Jagd durch die nächtlichen Lüfte (Wuotes her/Wutanes her)

Monate mit ihren german. Namen:

Januar - Hartung
 Februar - Hornung
 März - Lenzing
 April - Ostara -
 Mai - Wonnemond
 Juni - Brachet
 Juli - Heuert (=Heuern-te)
 August - Ernting
 September - Scheiding
 Oktober - Gilbhard
 November - Nebelung
 Dezember - Julmond

⁸ ebd. Seite 25f

⁹ Dieser Brauch lebt im Erzgebirge in den „Innernächten“ fort (12 Nächte zwischen 24.12. und 6.1.): Jede Nacht steht für einen Monat. Das was man in der jeweiligen Nacht träumt, soll sich im entsprechenden Monat erfüllen

- In der Sonnenwendnacht (= Weihenacht) brennt das Julfeuer (oder eine Kerze) bis zum nächsten Morgen, während das eigentliche Herdfeuer gelöscht ist. Aus der Glut des Julfeuers wird es am Morgen wieder entfacht.
- Die Juleide werden geschworen; der Julbecher wird getrunken; Juleber (Wildschwein) gegessen = heiliges Tier des Freyr
- Die letzte Korngabe wird dem Vieh als Futter gereicht.
- Aus dem Julfest wurde unser Weihnachtsfest

Weitere Feste:

→ Erster Mai

- Feier der mystischen Einheit mit dem Land, Ehrung von Freyr und Freya
- Bräuche: Tänze um den Maibaum; Freudenfeuer auf Hügeln. Der Maibaum wird aus dem Wald in den Ort geholt und symbolisiert so die Fruchtbarkeit der Natur, die zu den Menschen gebracht wird. Ein sehr archaischer Brauch ist ritueller Geschlechtsverkehr auf den Feldern. Die Bedeutung dahinter ist, daß die menschliche Fruchtbarkeit auf die Felder übertragen werden soll.
- Viele der Bräuche bei Frühlingsfesten zentrieren sich um ein junges Paar, das symbolisch für die menschliche Gemeinschaft steht.

→ Fest zu Beginn/während der Getreideernte (ca. 9 Wochen nach Mittsommer)

- Ehrung Freyrs (und Thors)
- Die erste Garbe wird als Glückssymbol aufbewahrt; Die vorletzte Garbe wird fürs Julfest aufbewahrt; Die allerletzte Garbe wird für Odins Pferd Sleipnir auf dem Feld stehengelassen

Schrift:

Runen: 24 Buchstaben, die vom Alphabet der Etrusker abstammen. Nach der Reihenfolge der ersten 6 Buchstaben nennt man das german. Alphabet: futhark.



Wahrscheinlich haben Krieger, der Kimbern, die die Niederlage bei Vercellae überlebt haben dieses Alphabet in die ursprüngliche Heimat gebracht. „Rune“ gehört zu „raunen“ und zeigt, dass die Buchstaben auch magisch verwendet wurden, aber nicht nur magisch.

die einzelnen Runen konnten Laute bezeichnen (wie unsere Buchstaben) oder ganze Wörter.

Runen wurden verschieden geschrieben:

- von links nach rechts
- von rechts nach links
- fortlaufend – d.h. die Schriftrichtung wechselte am Ende jeder Zeile. Dadurch blieben Buchstabengruppen miteinander verbunden. Das nennt man griech.: Boustrophedon – „wie man Pflugochsen wendet“

4. Germanische Werte

Von Tacitus überliefert:

positive Eigenschaften/ Werte

- **Ehre und Heil**
 - Ehre war der wichtigste Wert für einen Germanen; Ehre war wichtiger als das Leben. Lieber ehrenvoll sterben, als ein Feigling zu sein. Deshalb große Todesverachtung.
 - Wessen Ehre unverletzt war, der besaß auch Heil
 - Je Vornehmer die Familie, desto stärker war das heil. Größte Heil = Königsheil (stammt von Göttern selbst ab)
 - Der Ehrlose war der „**Neiding**“, der Feige, der eine üble Tat („Neidingstat“) begehen konnte; er wurde aus der Gemeinschaft der Freien ausgeschlossen
 - Verletzte Ehre konnte nur durch **Rache** wiederhergestellt werden; wer auf Rache verzichtete wurde ehrlos; deshalb plante man Rache kaltblütig und sorgfältig; Wurde die Rache vollzogen – gewann man so seine Ehre zurück; Rache musste nicht unbedingt am Täter vollzogen werden, aber auf jeden Fall an der Sippe
 - Rache war also ein Gebot der Sittlichkeit, Ihr Vollzug hat kultischen Charakter
- **Treue zum Gefolgsherrn**
 - im Kampf ist es eine Schande für den Gefolgsherrn, wenn er an Tapferkeit übertroffen wird, für seine Gefolgsleute ist es eine Schande ihm nicht nachzueifern, Prinzip: Treue um Treue; Untreue des Führers löst das Verhältnis
 - wer ohne seinen Gefolgsherrn aus der Schlacht heimkehrt – hat Schande für sein ganzes Leben; Es ist die Pflicht eines jeden Gefolgsmannes seinen Herrn zu schützen und für seine Ehre zu kämpfen
- **stark ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit**
 - Ausgleich auf Heller und Pfennig
- **Lebendiges Gemeinschaftsgefühl**
- **Aktivitätsdrang**
 - dieser Drang in Völkerwanderung und in Wikingerfahrten zu sehen
- **Heiligkeit der Ehe.**
 - Eheleute halten sich die Treue in Guten und in Schlechten Zeiten
 - "Hier lacht niemand über Laster; verführen oder sich verführen lassen gilt dort nicht als modern."
 - "Jede Frau hat nur einen Mann, wie sie nur einen Körper und nur eine Seele hat."
 - Die germanische Familie war auch kinderreich.
 - "Gute Sitten vermögen hier mehr als anderswo gute Gesetze".
 - Jünglinge und Mädchen „lernen den Liebesgenuss erst spät kennen“
- **Gastfreundschaft**
 - einem Fremden die Gastfreundschaft zu verwehren = frevelhaft
 - aufgenommen wurden: Flüchtlinge, nach einer Schlacht versprengte Soldaten, Verirrte, Kaufleute
 - Fremde waren rechtlos, deshalb wurden sie aufgenommen
 - Zur Gastfreundschaft gehörte: eine Schüssel mit Wasser + Handtuch, Platz am Feuer + mit Bier gefülltes Trinkhorn, Speise, wenn nötig neue Kleidung
 - Sobald der Gast die Schwelle eines Hause übertraten waren seine Feinde auch die des Hausherrn
 - Kann man einen Gast nicht weiter beherbergen, so kommt er beim Nachbarn unter
 - Wenn Gäste beim Abschied einen Wunsch hatten, wurde der ihnen erfüllt; aber genauso konnte der Gastgeber ein Geschenk verlangen
 - Gastfreundschaft wurde nicht überstrapaziert, Sprichwort: „Fische und Gäste beginnen nach drei Tagen zu stinken“
- **Trauerbräuche:**
 - sehr einfach, kein Schaugepränge
 - lange Trauerzeit

Tacitus schreibt:

"In Germanien lacht man nicht über das Laster und erreicht durch gute Sitten dort mehr als anderswo durch Gesetze. Das Eheleben ist streng bei den Germanen, und das ist wohl ihre achtenswerteste Sitte. die Ausstattung bringt nicht das Weib dem Manne, sondern der Mann dem Weibe. Eltern und Verwandte sind zugegen, die Geschenke zu mustern. Diese Geschenke dienen nicht der weiblichen Eitelkeit, noch zum Schmuck der Neuvermählten, es sind Rinder, ein gezäumtes Roß und ein Schild mit Schwert und Speer. Damit wird die Gattin empfangen, wie sie selbst wiederum dem Manne ein Stück der Bewaffnung zubringt. Diese Dinge gelten als stärkeres Band, als die geheimnisvolle Weihe, als die Schirmgötter des Ehebundes. Das Weib soll nicht glauben, sie stehe außerhalb der Gedankenwelt des Mannes, außer dem Bereich der Kriegsergebnisse. Darum wird sie schon auf der Schwelle des Ehestandes belehrt, sie trete ein als Genossin der Arbeiten und Gefahren, um mit dem Manne Gleiches im Frieden, Gleiches im Kriege zu tragen und zu wagen. Die Germanen glauben, daß etwas Heiliges und Vorahnendes in den Frauen ist und verschmähen weder ihre Ratschläge, noch lassen sie ihre weissagenden Aussprüche außer Acht."

Negative Eigenschaften/ Werte

- **Trunksucht:**

- Germanen waren große Trinker; Tacitus: "man könnte sie leichter durch Trunk als durch Waffen besiegen."
- Genau das nutzte Germanicus 14 n.Chr. aus. Er überfiel ein Dorf in dem gerade ein Fest gefeiert worden war und tötete alle Germane, die betrunken am Boden lagen. Es waren nicht einmal Wachen aufgestellt

- **Spielsucht**

Unverwundlich waren sie auch im Würfelspiel, ein besonders beliebtes Spiel. Im Würfelspiel verspielten sie oft nicht nur ihr Hab und Gut, Weib und Kind sondern sogar ihre persönliche Freiheit. Wenn der Germane seine persönliche Freiheit verlieren würde, so ginge er in die Sklaverei.

- **Streitsucht:**

- Tacitus: "Zwischen den einzelnen Stämmen herrschte Feindschaft, und solange diese Feindschaft besteht, braucht sich Rom nicht um die Sicherheit des Reiches zu sorgen. Also muß man die Germanen verhindern, sich zu vereinigen."
- auch bei Gelagen kam es zu Streitigkeiten, da man in Waffen zu Gelagen ging, endeten die Streitigkeiten meist tödlich.

- **Hang zum Faulenzen**

- Tacitus beschreibt, dass sie oft bis in den Tag hinein schliefen

5. Recht und Ordnung

Die Gemeinschaft der Germanen gliederte sich folgendermaßen: die kleinste Form war die eigene Familie, dann kam die Sippe, die Dorfgemeinschaft und der Gau, ein Zusammenschluß mehrerer Dörfer. Man traf sich in regelmäßigen Abständen zum Gauthing, hier wurde gehandelt, Ehegelöbnisse ausgesprochen, gefeiert und Gericht gehalten.

- es gab keine schriftlich fixierten Gesetze; aber strenge Regeln, die jeder kannte. Volksrecht wurde mündlich überliefert; mit religiösen Vorstellungen durchsetzt
- Ab 500 n.Chr. hatten die einzelnen Stämme schriftliche Gesetzessammlungen in lateinischer Sprache (z.B. die „Lex Salica“ – das das Recht der Salier (Salfranken)); in diesen Rechtssammlungen spiegelt sich die germanische Rechtsauffassung wieder, die schon Tacitus (98 n.Chr.) beschrieb.
- größere Rechtsstreitigkeiten wurden auf dem Thing (Gau-Thing) geregelt

Ehe und Familie

- Ehe wurde aus materiellen Gesichtspunkten geschlossen; Ehevertrag, um den man zäh feilscht
- Nach der Brautwerbung findet die Verlobung statt

Hochzeit:¹⁰

- der Braut wurden Rinder, ein gezäumtes Ross, Schild, Schwert + Speer übergeben (die Verwandtschaft prüft die Qualität der Geschenke kritisch)
- »Auf diese Geschenke hin willigt die Frau in die Ehe ein und schenkt nun ihrerseits dem Gatten ein Waffenstück. Dieser Austausch von Gaben gilt als die tiefste Bindung, als ein Vorgang voll heiliger Geheimnisse, als göttliche Bestätigung der geschlossenen Ehe.« (Tacitus)
- Erst durch diese gegenseitigen Sachleistungen gewinnt der Ehevertrag Rechtskraft. Nun werden die beiden Familien miteinander verbunden, »versippt«.
- Bewaffnet nimmt der Bräutigam seine Braut an die Hand und setzt sie auf seine Knie - so eignet er sich die »Munt« (Herrschaft) über sie an. Dann steigen die Vermählten in Gegenwart von Zeugen ins Ehebett.

Familienleben:

- Im Haus bestimmt der Mann als absoluter Alleinherrscher. Er hat die Munt über Frau und Kinder, die ledigen und verwitweten Schwestern, das Gesinde und die Knechte. Munt bedeutet zwar Herrschaftsgewalt, nicht aber Eigentum: Frau und Kinder bleiben freie Personen, die Frau ist geschäftsfähig und besitzt die Schlüsselgewalt.¹¹
- Von Munt kommt „Vormund“
- Hohe Kindersterblichkeit. Von 3 Kindern überlebte eines (eins starb kurz nach der Geburt und eines später)
- Mann hatte nach Geburt zu bestimmen, ob Kind am Leben bleibt oder nicht. Wenn er glaubte zu sehen, dass aus dem Kind einmal ein Verbrecher wird durfte er es töten. Das Kind galt erst dann als zum Leben bestimmt, wenn der Mann es in seine Arme nahm

¹⁰ P.M. Perspektive Nr. 39 „Die Germanen“; Seite 40

¹¹ ebd.

Bedeutung von Stamm und Sippe¹²

- Die Familie lebt unter den schützenden Fittichen der Sippe, der patriarchalisch verwalteten Großfamilie. Zunächst war die Sippe nur die Gesamtheit der von einem Stammvater abstammenden Männer, eine sogenannte agnatische oder »feste« Sippe. Schon in vorgeschichtlicher Zeit trat daneben jedoch die »wechselnde« Sippe; jetzt bildete jede Eheschließung einen neuen Sippekreis.
- »Sippa« heißt im Althochdeutschen Friede oder Freundschaft. Alle Mitglieder einer Sippe sind zu gegenseitiger Hilfe verpflichtet.
- In germanischer Zeit kann nur der sein Recht durchsetzen, dem die geschlossene Macht seiner Sippe zur Seite steht. Ein sippenloser Mann ist dagegen praktisch rechtlos.
- Die Sippe nimmt bedürftige Genossen, Frauen, Kinder und Greise in Schutz, sie bestattet die Toten und verrichtet den Totenkult. Bei Gerichtsverfahren halten die Sippenmitglieder »wie ein Mann« zu ihrer Partei. Andererseits kann die Sippe ihre Angehörigen auch zur Rechenschaft ziehen: Durch Zerbrechen von vier Erlenstäben wird einer »entsippt«, er wird von der Sippe ausgestoßen und friedlos.
- Die Germanen leben im Zeichen der Selbsthilfe. Es gibt keinen Staat und keinen Staatsanwalt, keine Polizei, die für Recht und Ordnung sorgen könnte. Schutz bietet allein die Sippe.
- „Die Sippe regelte alle ihre Mitglieder betreffenden privaten Angelegenheiten von Haus, Hof und Versorgung vollkommen selbstständig. Jedes Sippenmitglied war verpflichtet, nicht nur sich selbst und seine Ehre zu schützen, sondern auch die Ehre aller anderen Sippenangehörigen. Die Sippenehre war gleichbedeutend mit der eigenen. War zum Beispiel ein Sippenmitglied von einem Fremden getötet worden, so war die gesamte Sippe zu schonungsloser Blutrache an dem Mörder verpflichtet. Oft genug löste dies wiederum Blutracheakte der Gegenseite aus - ganze Sippenverbände haben sich so wechselseitig ausgerottet.
- Einige Sippen hatten bereits sehr früh durch Macht, Kriegsglück und Reichtum ein höheres Ansehen gegenüber anderen gewonnen. Man glaubte, dass diese Familien und ihre Nachkommen ein besonderes von den Göttern selbst stammendes Heil besäßen, das dem ganzen Volk zugute kommen konnte. Im Laufe der Zeit bildeten die Angehörigen dieser Sippen den Stammesadel.“¹³

Stammesführer

In einigen Stämmen gab es aus frühen Zeiten eine Königsfamilie, aus deren Mitte der Volkskönig gewählt wurde, der zugleich Aufgaben eines höchsten Richters und Priesters hatte.

In den meisten germanischen Stämmen war man von diesem älteren Volkskönigtum schon abgekommen und wählte nur für den Kriegsfall einen Heerkönig („herizogo“ = Herzog). Gewählt wurde derjenige, den man für besonders tüchtig und geeignet hielt. Er hatte keine umfassende "königliche" Amtsgewalt, sondern musste im Krieg als Vorbild durch persönliche Tapferkeit und militärische Führungsqualitäten seine "heer-zoglichen" Fähigkeiten beweisen. War er siegreich, glaubte man, dass ihm göttliches Heil zum Segen des Stammes verliehen worden sei. Das bedeutete aber nicht, dass er nach erfolgreichem Krieg seine herzoglichen Aufgaben weiterführen konnte. Vielmehr achteten die anderen Adelsmitglieder sehr genau darauf, dass er sich nicht etwa königliche Rechte aneignete, die sie ihm keinesfalls übertragen wollten, weil das ihre eigenen Vorrechte beeinträchtigt hätte.

Stände der germanischen Gesellschaft

- Drei Stände: die Freien (Masse des Volkes); unter ihnen: Minderfreie (Halbfreie); am höchsten: Adel
- Zu welchem Stand man gehört = Frage der Herkunft; man wird in seinen Stand hinein geboren
- Unter den drei Ständen stehen noch die Unfreien
- **Die Unfreien**
- = Knechte - meist Kriegsgefangene oder Männer, die ihre Schulden nicht bezahlen konnten.
- die Knechtschaft vererbt sich auf die Nachkommen. Wer unfrei ist, gilt nicht als Person, sondern als Sache. Er kann verkauft, ja sogar getötet werden.
- Meistens ist das Leben der Knechte erträglich: Als Hausgesinde gehören sie zur Familie und genießen deren Schutz. Ihre Kinder wachsen mit denen des Herrn gemeinsam auf, schließen mit ihnen oft Freundschaft. Vielfach wird dem Knecht auch Boden zur eigenen Bewirtschaftung überlassen.
- Herr kann seinem Knecht sogar die Freiheit schenken und ihn damit zu einem halbfreien Mann machen.
- **Minderfreie (Halbfreie, Hörige)**
- sie und ihr Grund und Boden gehört ihrem Herrn, er kann sie mit dem Boden verkaufen
- zahlen Abgaben an ihren Herrn
- sind rechtsfähig, müssen Kriegsdienst leisten

¹² ebd.

¹³ Was ist Was S. 29

- **Die Freien**
 - Besitzen alle politischen Rechte, sind an der Verteilung von Grund und Boden beteiligt; müssen niemandem Abgaben zahlen
 - ein freier Mann (german.: friling, karl oder kerl) hat volles Stimmrecht beim Thing
- **Adel**
 - führen ihren Ursprung auf die Götter zurück
 - siehe Stammesführer

Das Thing

Als echtes Thing wird die Versammlung der Vollfreien (= Stammesangehörige) bezeichnet, bei der über Politik, Recht und Militärangelegenheiten entschieden wird. Es gibt viele Begriffe, die mit dem Wort Thing zusammenhängen: Landething, Gauthing, Burgthing, Thinghof, Thingvögte und Thingflüchtigkeit

Zum Thing erschienen alle freien Männer mit ihren Waffen, denn sie bildeten zugleich das kriegerische Aufgebot des Stammes. Es herrschte jedoch strenge Waffenruhe, die von den Adligen überwacht wurde. Auf Vorschlag der adligen Wortführer wurden Beschlüsse über Krieg und Frieden, die Wahl der Heerführer oder sogar der Könige gefasst; hier erhalten Jünglinge ihre erste Waffe, hier findet die Freilassung der Unfreien statt

Der Thingplatz war zugleich Gerichtsstätte. Die Gesamtheit der freien Krieger fällt die Urteile. Wer verdächtigt wurde, den Stamm verraten oder gegen geheiligte Bräuche verstoßen zu haben, wem vorgeworfen wurde, im Kampf feige gewesen zu sein, der musste sich hier verantworten. Die Todesstrafe wurde zum Beispiel verhängt bei Verrat oder Feigheit. Die Strafgewalt besaßen allein die Priester.

Allgemeines über das Thing

Bei den Treffen bestand Anwesenheitspflicht und sie wurden regelmäßig acht mal im Jahr abgehalten. Seit dem 6. Jahrhundert n.Chr. reduzierte sich die Anzahl der Treffen auf drei mal. Das gebotene Thing (Bolding) wurde unregelmäßig je nach Bedarf abgehalten. Bei dem Bußding wurde das Nichterscheinen unter schwere Buße gestellt.

Das äußere Erscheinungsbild des Things:

Meist aus Haselnußsträuchern gefertigte und mit Seilen verbundene Pfähle, Pflöcke oder Stangen begrenzten den Thingbereich um so eine Einfriedung des Bezirkes zu symbolisieren. Mit Ding spannen wurde die Errichtung dieser Einzäunung beschrieben. Das Thing wurde durch den Thingfrieden geschützt.

Brauch und Gebräuche rund um das Thing:

Zum Thing gerufen wurde, in dem Hammer (als Zeichen Thors) oder Stab durch die Dorfmark von Hand zu Hand ging. Normalerweise wurde das Ding bei Voll- oder Neumond einggerufen (galt als "gute Zeit" etwas Neues zu beginnen). Bei dringenden Entscheidungen wurden aber auch andere Termine festgesetzt.

Laut Tacitus hat diese Form den Nachteil, daß die Leute nicht auf einmal, sondern allmählich kämen; so dauerte das Thing mehrere Tage lang.

Die Versammlung fand unter freiem Himmel oder unter Bäumen statt.

Bewaffnete Angehörige des Stammes nahmen auf Bänken oder Steinen Platz. Die Priester riefen zur Ruhe auf und konnten Strafen verhängen. Der Richter saß auf einem erhöhten Stuhl und blickte, Stab oder Schwert in der Hand haltend, Richtung Osten.

Das Thing wurde mit rituellen Fragen eröffnet und die Rechtmäßigkeit vor der Öffentlichkeit festgestellt. Weiterhin opferte man den Göttern und es wurden Gebete an sie gerichtet.

Rechtsprechungen und Beschlüsse des Things:

Geringfügige Entscheidungen beschloss die Fürsten allein. Bei wichtigeren Entscheidungen wurde das Thema im Rat der Fürsten vorbereitet und dann dem Volk zur Entscheidung weitergereicht.

Während des Things wurde das Thema diskutiert und man schenkte den Rednern besonderes Gehör, welche sich durch Kriegeruhm, Adel, Alter und gewandtes Reden auszeichneten. Bei Ablehnung wurde gemurrt, bei Zustimmung wurden die Framen (Lanzen) aufeinander geschlagen. Diese Art der Zustimmung war die ehrenvollste.

Einzelne Gesetze¹⁴

Blutrache

- führte zu endlosen Streitereien und immer neuen Totschlägen, deshalb auch unblutige Lösung: Sühneverfahren oder Blutgeld,
- Das Blutgeld wird vom Täter an den zur Blutrache Berechtigten gezahlt.

Bußgelder

- Gesetz der Alamannen (613 n.Chr.): »Wenn jemand einem anderen den Daumen abhaut, zahle er zwölf Schillinge. Wenn der zweite Finger abgehauen wird, zahle man zehn Schillinge. Wenn der dritte Finger abgehauen wird, zahle man sechs Schillinge. Und wenn die ganze Hand abgehauen wird, zahle man 40 Schillinge.«

¹⁴ P.M. S. 40

- Wer keine Buße zahlt, also den gestörten Frieden nicht wiederherstellt, wird als Friedloser ausgestoßen.

Schwere Vergehen

- Friedlos wird auch, wer nächtlichen schweren Diebstahl, nächtliche Brandstiftung, Notzucht, Leichenraub oder Mord begangen hat. Seine Sippe kann nicht mehr zu seinen Gunsten eingreifen.
- Und da er nur durch sie am Recht teilhat, wird er zugleich rechtlos: Seine Frau wird Witwe, seine Kinder verwaisen, sein Gut wird herrenlos.
- Jede menschliche Gemeinschaft ist dem Friedlosen versagt. Niemand darf ihm Unterkunft geben, er würde sonst selbst friedlos. Er muß versuchen, in Wald und Wildnis zu überleben. Wenn er stirbt, wird er nicht einmal begraben.

Strafen

- Folterung
- Hinrichtung (Erhängen, Köpfen, Rädern, im Moor versenken, ausdärmen),

6. Germanen im Krieg

- Krieg kam sehr häufig vor (zwischen Sippen, Stämmen)
- Adlige sammelten junge Männer um sich und unternahmen Raubzüge zu anderen Stämmen
- Eroberungsfeldzüge der Römer. Deshalb ständige Kampfbereitschaft
- Meistens ging es nur um Land. Die Germanen waren Bauern und suchten Land, um ihre Sippe zu ernähren
- Krieg wurde auf einem Thing beschlossen; alle wehrfähigen freien Männer waren zur Teilnahme verpflichtet

Sich mit den Waffen zu üben, blieb jedem einzelnen überlassen. Es gab keine regelrechte Ausbildung mit Waffendienst und Exerzieren, wie es die Legionäre kannten. Die kriegserprobten Alten lehrten die Jungen, und was sie ihnen nicht beibringen konnten, das lernten sie auf Fehden und Beutezügen, von denen es so viele gab, daß sie jede Manöverübung ersetzten. Was die Güte und Beschaffenheit der gesamten Ausrüstung betraf, waren sie den Römern weit unterlegen.

Heerführer

Den Kriegern konnte man nicht einfach etwas befehlen, man mußte sie überzeugen. ihr Gehorsam kam aus dem freien Willen und konnte nicht erzwungen werden.

»Für die Wahl von Königen ist adelige Abstammung ausschlaggebend«, schreibt Tacitus, »für die von Heerführern die Mannhaftigkeit des einzelnen. Die Könige haben keine unumschränkte oder willkürliche Gewalt, und auch die Heerführer leiten mehr durch ihr Beispiel als aufgrund ihrer Befehlsgewalt. Wenn sie rasch, wenn sie hervorragend, wenn sie in vorderster Linie wirken, erwecken sie Bewunderung und verschaffen sich dadurch Gehorsam. Im übrigen ist es ihnen nicht erlaubt, jemanden hinzurichten, in Fesseln zu legen oder auspeitschen zu lassen ... « Es kam vor, daß Heerführern einfach die Schlacht verweigert wurde, weil man ihnen nichts zutraute oder weil sie niemanden hatten begeistern können. Rhetorisches Talent war deshalb für sie wichtig. Denn vor der Eröffnung der Feindseligkeiten wurden markige Reden gehalten, um die Truppe fest in die Hand zu bekommen und ihre Angriffswut zu entfachen.

Hilfreich bei der Aufrechterhaltung militärischer Disziplin war ein außerordentlich strenger Ehrenkodex, der den Feigen, den Nachlässigen und den Fahrlässigen automatisch aus der Gemeinschaft ausstieß. Allein der Verlust des Schildes während des Kampfes konnte einen Mann ehrlos machen. »Der also Gebrandmarkte darf weder an einer religiösen Feier noch am Thing teilnehmen. Und viele, die heil aus dem Krieg zurückgekommen waren, haben mit dem Strick ihrer Schande ein Ende gemacht.« (Tacitus)¹⁵

Waffen

„Die Waffen der Germanen waren, genau wie die Taktik, mehr für den Angriff als für die Verteidigung geschaffen. Brustpanzer und Beinschienen, wie die Römer sie trugen, lehnten sie ab. Sie fühlten sich darin beengt, schwerfällig und an der freien Bewegung gehindert. Außerdem hätte der gewöhnliche Krieger sie sich nicht leisten können. Waffen und Rüstung konnte man nicht einfach wie bei den Römern, die eine regelrechte Rüstungsindustrie unterhielten, in der Waffenkammer empfangen, man mußte selbst dafür aufkommen.“¹⁶

- man kämpfte meistens mit freiem Oberkörper, um so zu demonstrieren, wie sehr man den Tod verachtete

• Schild:

- bot nur in beschränktem Maße Schutz.
- aus Holz, war mit Leder überzogen und mit Eisen eingefast. In der Mitte wölbte sich ein eiserner Buckel, der die an der Innenseite in der Schildfessel, einem hölzernen Griff, steckende Hand gegen Speere und Pfeile schützte.
- Später wurde aus dem Buckel ein langgezogener Dorn, so daß man zusätzlich eine Stoßwaffe hatte.

¹⁵ Fischer-Fabian S. 96 + 113

¹⁶ ebd. S. 113

- An der Bemalung konnte man erkennen, was jemand „im Schilde führte“ = zu welchem Stamm/ Sippe er gehörte

Manche Stämme bemalten ihre Schilde mit grellen Farben oder schmückten sie mit bunten Bildern. Womit sie einen sprachlichen Begriff schufen, der noch heute fortlebt, und zwar in dem Wort »schildern«: die Maler *schilderten* ihren Stammesgenossen also etwas, meist Geschichten von großen Männern, berühmten Schlachten, von Fabeltieren und den Göttern.

Kam es während einer Schlacht zu Auflösungserscheinungen, so schloß man sich zu sogenannten Schildburgen zusammen, igelförmigen Gebilden, die nur schwer zu sprengen waren. Und noch eine Funktion hatte der Schild: Er diente, dicht vor den Mund gehalten, als Lautverstärker für den Schlachtruf. Bei Aquae Sextiae ertönte der langanhaltende, immer lauter werdende Schrei »Am - bro - nen!!!«, mit dem dieser Stamm sich in den Kampf stürzte. »Dampf murrend beginnt er und schwillt mit der Hitze des Kampfes an bis zu dem Getöse der an die Felsen schlagenden Wogen.« Die moralische Wirkung von Schlachtrufen ist auch aus den Indianerkriegen bekannt.¹⁷

- **Speer**

- = Frame, ein 1,80 bis 2,40 Meter langer Speer mit einem Schaft aus Eschenholz und einer zweischneidigen Eisenspitze, der sich zum Wurf und zum Stoß eignete.

- **Axt oder eisenbeschlagene Keule**

- fanden sich häufig und galten, da sie leicht herzustellen waren, als »Waffen des kleinen Mannes«.
- Hinzu kamen Steine und Schleuderkugeln als Wurfgeschosse.
- Streitaxt erst ab 5. Jhdt.

- **Schwert**

- = Hauptwaffe. seit Eisenzeit allgemein gebräuchlich. (Eisenerz nämlich gab es überall in Deutschland (im Gegensatz zu dem für die Bronze gebrauchten Kupfer und Zinn), und zwar meist in Form von Raseneisenstein. Dieses »Sumpferz« fand sich am Boden flacher Senken, wo es sich aus eisenhaltigem Grundwasser und dem Sauerstoff der Luft gebildet hatte. Mit Hilfe von Holzkohle wurde es in primitiven Schmelzöfen geschmolzen, deren Spuren sich in Form von Schlacken überall in Deutschland nachweisen lassen.)
- war mehr als nur Waffe. = Symbol kriegerischer Tüchtigkeit; ständiger Begleiter des Mannes,
- Schwerter wurden von den Waffenschmieden geschmiedet, und die guten unter ihnen waren vielgefragt und weitberühmt.
- Die berühmtesten Schwerter trugen Namen, ihre Klingen waren geätzt, die Griffe mit Einlegearbeiten aus Gold reich verziert, und man vererbte sie vom Vater auf den Sohn.
- Aus Grabfunden weiß man, wie die Schwerter wirklich beschaffen waren. Das Material war schlecht, von spröder, weichlicher Beschaffenheit, die Klingen wurden rasch schartig und stumpf, ja verzogen sich sogar. Daß man sie zusammengerollt oder - gefaltet in Graburnen legen konnte, sagt alles über ihre Qualität.
- Langschwert (Hiebwappe), Kurzschild (Stoßwappe für Nahkampf)
- **Pfeil und Bogen**
- erst ab 3. Jahrhundert von Römern übernommen, vorher unbekannt
- **Helm/ Rüstung**
- konnten sich nur wenige reiche Männer leisten

7. Religion/ Glaubensvorstellungen

Geschichten über das Jenseits wurden mündlich tradiert und erst in christlicher Zeit aufgeschrieben. Von daher weiß man nicht, welche Vorstellungen schon um die Jahrhundertwende bei den Germanen anzutreffen war.

Die ausführlichste Beschreibung der germanischen Religion gibt der isländische Schriftsteller Snorri Sturluson (gestorben 1264). Sturluson schrieb:

- die Voluspa (Sagen und Gedichte)
- die Edda (Helden
- und Götterlieder)

In Island haben sich die nordischen Mythen sehr lange erhalten, da die Isländer erst um ca. 1000 n. Chr. Christen wurden.

¹⁷ ebd.

Weltbild der Germanen (vgl. Anhang)

Für die Germanen war die Welt ein großer Baum, der alle neun Welten auf drei Ebenen in sich trug. Die Götter (Asen und Vanen) wohnten oben. Die Menschen wohnten in Midgard, in der Mitte. Unten wohnten Hel, die Göttin der Toten, die **Nornen** (das sind die Schicksalsfrauen) und die Zwerge. Die Regenbogenbrücke **Bifröst** verband die Welt der Götter mit der Welt der Menschen.

1. Ebene („Himmel“):

Asgard: Sitz der Götter, Wohnort der Asen

Vanaheim: Wohnort der Wanen

Alfheim: Wohnort der (Licht-) Alfen (Licht-Alben = Alfen/Elfen sind geisterhafte, schöne Lichtwesen mit großer Weisheit. Sie sind den Menschen gegenüber freundlich und hilfsbereit und stehen den Göttern nahe.)

Wallhalla: Halle der Erschlagenen

2. Ebene („Erde“):

Midgard: Welt der Menschen im Zentrum aller anderen Welten

Jötunheim: Reich der Riesen (im Osten)

Svartalfheim: Wohnort der Dunkel-Alfen (Zwerge)

Dunkel-Alben sind pechschwarz, leben unter der Erde und sind eher böse gesinnt. Die Dunkel-Alben werden oft auch mit den Zwergen in Verbindung gebracht. Eine weitere Vorstellung war, daß es sich bei Elfen um die Seelen der verstorbenen Ahnen handelt.

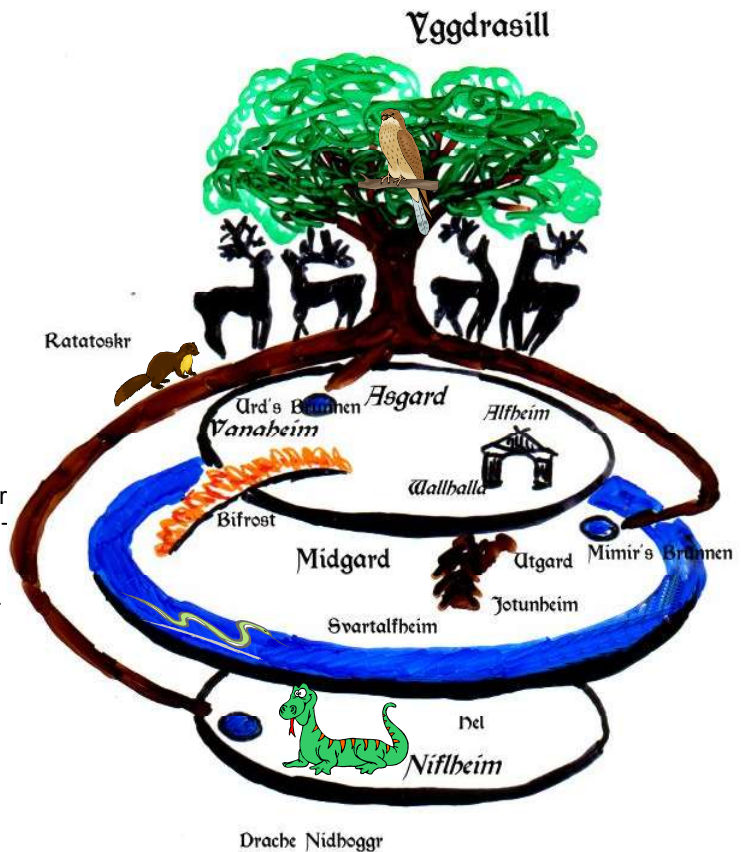
unterirdisch **Muspelheim:**

Reich des Feuers bzw. der Feuerriesen (südl. Midgard)

3. Ebene („Unterwelt“):

Hel(heim): Reich der Totengöttin Hel (Tochter Lokis)

Niflheim/ Nebelheim: Reich des Nebels, Eises



Urd's Brunnen: dort sitzen die drei Nornen / Schicksalsgöttinnen (altnordisch: Raunende) Urd (Vergangenheit), Verdandi (Gegenwart) und Skuld (Zukunft). Dort bestimmen sie das Schicksal aller Lebewesen.

Auf der Spitze des Baumes sitzt der **Jötunn-Riese Hräsvelgr** in Gestalt eines Adlers. Wenn er mit seinen Flügeln schlägt, entsteht der Wind.

Das **Eichhörnchen Ratatoskr** läuft ständig am Stamm des Yggdrasil entlang zwischen dem Adler und dem Drachen **Nidhoggr** (altnordisch: Neiddrache) hin und her. Es galt als Sinnbild der ewigen Streitigkeiten zwischen den Menschen, weil es immer Zwietracht zwischen den beiden sät, indem es jeweils dem einen erzählt, was der andere schlechtes über ihn erzählt hätte.

Midgardschlange: liegt auf dem Meeresgrund und umspannt die ganze Welt mit ihrem Leib.

Nicht immer wird Yggdrasil grün, denn Nidhoggr, der Drache, nagt an ihren Wurzeln, und einst wird der Tag kommen, da die Weltesche welken muß. Dann bricht Ragnarök, der Tag der Götterdämmerung, über Asgard herein; der Fenriswolf reißt sich von seinen Fesseln los, die Midgardschlange erhebt sich aus dem Meer, und die Riesen kommen, Götter und Helden sammeln sich zum letzten Kampf. Dann werden Asgard und Midgard vergehen, und alles Leben erlischt.

Die germanischen Götter (vgl. auch Anhang)

- Germanen glaubten an viele Götter, doch nur wenige davon hatten wirklich Bedeutung für den Alltag.
- Die Vorstellungen über die Götter waren je nach Ort, Stamm und Zeitraum sehr unterschiedlich und entwickelten sich unter dem Einfluss der Römer und später der Christen ständig weiter.
- Es gab ortsgebundene Gottheiten und Gottheiten, die für viele Stämme Bedeutung hatten.
- Fast jeder Stamm hatte seine eigene Stammesgottheit, die durch ein bestimmtes heiliges Tier symbolisiert wurde (man glaubte, dass sich die Götter sowohl in Tier- oder Menschengestalt zeigen können).

Die Eburonen hatten als namensgebendes Tier den Eber, die Tiergestalt des Fruchtbarkeitsgottes Freyr; Stammesname „Cherusker“ leitet sich von „heruz“ (germ. Hirsch) ab. Abilder eines solchen Symboltieres galten als Schutzzeichen (noch im frühen Mittelalter wurden Helme mit Eberfiguren verziert)

- Die gemeinsame Verehrung der gleichen Gottheit war eine verbindende Klammer zwischen Sippen und Stämmen

Die wichtigsten Götter waren in späterer Zeit: **Wodan (Odin), Ziu und Thor (Donar)**. Es gab keinen Hochgott – jeder verehrte den Gott, von dem er sich am meisten Hilfe versprach.

Die germanischen Götter sind:

- sterblich, haben sehr menschliche Eigenschaften; waren nicht vollkommen
- in der Götterwelt gab es Schuld, Streit, Neid, ...
- die Götter sind wie die Menschen vom Schicksal abhängig und werden mit dieser Welt im großen Ragnarök („Götterdämmerung“ = Weltuntergang) vergehen
- im Ragnarök wird jeder Gott in einen tödlichen Kampf verwickelt und mit der Erde und der Menschheit vergehen, der große Weltbaum, die Esche Yggdrasil, verbrennt und mit ihr alle neun Welten.

Zwei Göttergruppen: Asen und Wanen (Vanen)

„Die Germanen kannten zwei Götterfamilien: die Wanen und die Asen. Zum uralten Geschlecht der Wanen gehörten friedliebende, segenspendende Gottheiten der heiteren Jahreszeit und der Fruchtbarkeit der Natur. Am Ende des goldenen Zeitalters soll eine Zauberin den kriegerischen Asen die Macht des Goldes offenbart haben. Daraufhin seien sie über die Wanen hergefallen, um ihnen ihre Schätze zu rauben. Endlich sei aber Frieden geschlossen, gleiches Recht für beide Geschlechter vereinbart und durch wechselseitigen Austausch von Geiseln bekräftigt worden. Es ist möglich, dass der Kult der Asengötter durch die einwandernden, kriegerischen Indogermanen mitgebracht wurde und mit dem Götterkult der Vorbevölkerung verschmolzen ist.“¹⁸

Die Asen

- ... sind die großen Götter, die in Asgard leben;
- wurden besonders von den Führern und Kriegern der Germanen verehrt
- **Wodan (Odin)** (engl: Wednesday = Mittwoch)
 - = das Oberhaupt der Götter; Göttervater, Kriegsgott, Totengott; Herr des Sturmes
 - Wodan bedeutet übersetzt: Wut (Wut des Sturmes, Wut im Kampf)
 - Er ist blind auf einem Auge, weil er aus dem Brunnen der Weisheit trinken wollte. Der Wächter am Brunnen, Mimir, verlangte ein Auge als Preis für den Trunk. Danach wußte Odin alles, besonders wie die Welt untergehen wird.
 - Er hing 9 Tage und Nächte am Weltenbaum Yggdrasil, um die verborgenen Runen lesen zu können. Darum: Beinamen Hangagud = Gott der Gehentken
 - Auf seinen Schultern sitzen zwei Raben, Hugin, der Gedanke, und Munin, das Gedächtnis, die auf sein Geheiß täglich ausfliegen, und raunen ihm ins Ohr, was sie gesehen und gehört haben.
 - In heiligen Nächten sprengt Odin auf seinem achtbeinigem Hengst Sleipnir mit seinem Gefolge (= Totenheer) in wilder Jagd über die sturmgepeitschten Baumwipfel durch die Lüfte dahin.
 - Oft steigt er auch in menschlicher Gestalt als Wanderer, einen blauen sternbesäten Mantel um die Schultern und einen breitkrepfigen Hut auf dem Haupt, zur Erde hinab, um den Sterblichen sein Mitgefühl zu zeigen, ihnen zu helfen und ihre Gastfreundschaft zu erproben. → Aus dem manteltragenden Odin ist dann im Mittelalter christlicherseits St. Martin gemacht geworden.
 - Verheiratet ist Odin mit Frigg, die auch viel Macht hat
 - Er verleiht den Sieg – aber launisch und unberechenbar kann er ihn auch nehmen
 - Gibt den Kriegern Heldengeist (den von den Römern gefürchteten „furor teutonicus“)
 - Im Getümmel des Kampfes trägt der Waffengewaltige eine strahlende Rüstung und Gungnir, seinen mächtigen Speer. Er nimmt am Kampfe nicht selbst teil, sondern reitet auf seinem achtfüßigen Roß Sleipnir über die Walstatt und zeichnet mit dem Speer die Männer, denen er den Tod bestimmt hat. Die Walküren, Schlachtenjungfrauen von herrlicher Schönheit, begleiten ihn und tragen die Gefallenen auf ihren feurigen Rossen nach Walhalla empor.

Verehrung:

- wurde besonders von den Führern und Kriegern (bes. Wikkingern) als Schutzherr verehrt
- zu ihm gehört ein ganzer Ideenkomplex: Weisheit, Dichtung, Heldentum, Formveränderung, Erhängen, Tod
- in frühen Formen seiner Verehrung spielen rituelle Morde durch Schlinge und Speer eine Rolle. Gefangene wurden zu seinen Ehren aufgehängt oder auf Altären geopfert
- Bauern ließen das letzte Büschel Roggen auf dem Feld stehen, damit sein Pferd etwas zu fressen fand

¹⁸ Was ist Was S. 31

- **Thor (Donar)** (Donnerstag = Donars Tag)
 - auch ein Fruchtbarkeitsgott; beliebtester Gott im Volk,
 - Gewittergott, der Blitze schleudert und warmen Sommerregen spendet;
 - Sohn Odins mit der Erde, Jörd.
 - Er ist der muskelbepackte Rotbart (roter Bart gleich dem Blitz), der mit seinem Hammer Mjöllnir (der trifft immer und kehrt nach jedem Wurf zu ihm zurück), den Eisenhandschuhen und dem Kraftgürtel permanent gegen die Riesen kämpft und Götter und Menschen schützt.
 - Thor fährt in einem von zwei Ziegenböcken gezogenen Wagen auf den Wolken dahin
 - seiner Verehrung ist am Weitestem verbreitet. Die einfachen Leute sahen in ihm einen Freund
 - Gott des Ackerbaus: mit seinem Hammer machte er Felder fruchtbar
 - sein Zeichen - der Hammer - wurde bei Hochzeiten und für Schutzhandlungen benutzt (wie später das Zeichen des Kreuzes von Christen); Christen nahmen ein Kreuz mit ins Grab, traditionelle Heiden einen Hammer; Der Hammerschlag war bei allen wichtigen Begebenheiten von Bedeutung. Mit Hammerschlägen wurden Marksteine gesetzt, Siedlungs- und Stammesgrenzen markiert; mit dem Hammer weihte man die Schwelle eines Hauses und besiegelte Verträge. Hammerschlag heute noch symbolische Bedeutung: bei Grundsteinlegung, im Gericht, bei Auktionen
 - Sein Baum = Eiche
 - Heilige Tiere (wegen der roten Farbe): Fuchs, Eichhörnchen, Rotkehlchen; Bär wegen seiner Stärke
- **Tyr / Tiwaz / Tiu, Ziu / Saxnot** (engl. Tuesday = Thius Tag = Dienstag)
 - Himmels- und Rechtsgott; der Mutigste der Götter
 - Wahrscheinlich der ursprüngliche, oberste Gott (besonders bei den Südgermanen), bevor er durch Odin verdrängt wurde. Mit ihm gemein hat er, daß er auch als Kriegsgott angerufen wurde und er der eigentliche Gott war, den man um Glück in der Schlacht bat. Die drei letzten Namen sind südgermanischer Herkunft.
 - Als Nothelfer im Kampf stiftete er bei den Feinden Verwirrung
 - Sein Zeichen = das Schwert
 - Er ist der Gott der Thing-Versammlung (thingsaz = Thinggott) und wurde bei Eiden angerufen. Die ihm entsprechende Tiwaz-Rune wurde oft auf Waffen geritzt. Er 'opferte' einen Arm, wodurch es den anderen Göttern gelang, den Wolf Fenrir zu fesseln.
 - Die Worte „Zeter“ und „Zetergeschrei“ leiten sich von seinem Namen ab → ursprüngl. Bedeutung: „Ziu anrufen“
- **Balder / Baldur**
 - Sohn von Odin und Frigg/ Freya; Mann der Nanna und Forsetis Vater.
 - strahlender Lichtgott, Balder der Gute, ein Gott der Gerechtigkeit.
 - Er wird von Hödr unbeabsichtigt getötet, angestiftet durch Loki.
 - Er wurde nicht verehrt
- **Forseti**

Balder's Sohn, ein Rechtsgott. Wurde hauptsächlich von den Friesen verehrt. Er hatten einen heiligen Platz (Quelle) auf der Insel Helgoland. Forseti hört geschworene Eide.
- **Loki**

Loki ist die schillerndste Gestalt in diesem Pantheon. Er ist eigentlich kein Gott, sondern riesischer Abkunft. Er wird jedoch von Odin nach Asgard gebracht und ist dessen Blutsbruder. Er ist er eine Art Trickster, der immer wieder Unglück über die Götter bringt, bis er schließlich ausschlaggebend für den Untergang der Götter wird:

Loki zeugte mit der Riesin Angrboda die drei "Monster", die später die Götter im Ragnarök bekämpften: Die Midgardschlange, den Wolf Fenrir und Hel, die Totengöttin in Helheim. Lokis Frau ist Sigyn. Loki ist ein chaotischer, aber intelligenter Gott. Seine 'Grenzüberschreitungen' haben aber eher destruktive Tendenzen, während dies bei Odin in Kreativität endet. Man kann das auch so sehen, daß Odins destruktive Aspekte in einen anderen "Gott" ausgelagert wurden.

Es gab nie einen Loki-Kult.
- **Sif**

Thors Frau, Mutter von Ullr. Sie hat auffallend goldenes Haar, das das reife Getreide auf dem Feld symbolisiert. Mit ihr hat Thor den Sohn Modi. Sie wird als Göttin der Schönheit und Eitelkeit gesehen und zur Erntezeit geehrt.
- **Idun**

Die Göttin, die die magischen Äpfel verwahrt. Diese verhelfen den Göttern zu unverbrauchter Jugend.
- **Skadi**

Sie ist mit Njörd verheiratet. Skadi ist ein große Jägerin und eine Göttin der Berge und des Winters.

Die Wanen

- ... waren niedrigere Götter
- wurden besonders von den Bauern verehrt
- **Njord/ Njörd**
 - Er ist der Stammvater der Vanen. Seine Zwillinge Freyr und Freya gehören zu den bekanntesten Göttern. Skadi ist seine Frau, aber nicht die Mutter von Freyr und Freya.
 - = Wassergott, Schutzpatron von Seefahrern und Fischern.
- **Nerthus**
 - erste Gemahlin des Njord
 - = Erdmutter; hohe Göttin
- **Freyr (Freyr's Tag = Freitag)**
 - = Sonnengott; Fruchtbarkeitsgott; Gebieter des Regens und der Sonne
 - Sohn des Njord
 - Half aus allen Nöten – sicherte Frieden
 - Seine heiligen Tiere: Eber, Pferd, Stier – wurden ihm als „große Opfer“ dargebracht
 - der christliche Mönch Adam von Bremen berichtet, dass es für diese Gottheit in Uppsala um 1070 ein Bildnis gab, auf dem er mit erigiertem Glied dargestellt ist
- **Frigg/ Freya**
 - Schwester Freyrs; Odins Frau, bezaubernd schön
 - = Fruchtbarkeits- + Kriegsgöttin. Sie erhält die Hälfte der auf dem Schlachtfeld Gefallenen, die sie in Folkwang aufnimmt, die andere gehört Odin.
 - = Schutzherrin der Ehe + Liebe, des heimischen Herdes + aller häuslichen Arbeiten, besonders des Spinnens. Sie ist die allwissende, aber verschwiegene Göttin der Frauen, der Familie, des Heims. Sie wird bei Geburten angerufen. Sie hat einen Wagen, der von Katzen gezogen wird und ein Falkengewand, mit dem sie (schamanisch) fliegen kann.
 - Heilige Tiere: Schwalbe; Storch (darum Storch mit Geburt in Zusammenhang), der wahrsagende Kuckuck.
 - Als Göttin des Spinnens und Webens hiess Freya auch Frau Berchta oder Bertha, und auch Frau Holda, Hulda, Holle und ist unter diesem Namen in Volkssagen und Märchen bis zum heutigen Tage lebendig geblieben.
- **Heimdall**
 - = Wächter an der Asenbrücke Bifröst. Wenn er in sein Horn stößt, wissen alle, daß Ragnarök, der Untergang der alten Götter, begonnen hat.
 - gilt als Ahnherr der Menschen und der verschiedenen Stände der germanischen Gesellschaft.

Germanische Religion im Alltag

Wie wurden die germanischen Götter verehrt?

„Die Germanen verehrten ihre Götter nicht in unterwürfiger Demut, sondern gestalteten ihre Beziehung zu ihnen nach dem Prinzip des gegenseitigem Nutzens. Für eine Opfergabe erwarteten sie eine göttliche Gegengabe. Blieb sie aus, so musste es sich um eine undankbare oder sogar machtlose Gottheit handeln, die dann nicht als weiterhin verehrungswürdig erschien. Man hielt es für zweckmäßig, sich alsbald einer machtvolleren Gottheit zuzuwenden.“¹⁹

- Heil hat das Volk, wenn es in Frieden mit den Göttern lebt.
- Wer diesen Frieden stört (z.B. der „Neiding“ = Verbrecher) – wird den Göttern geopfert = Todesstrafe)
- Starker Schicksalsglauben, da ja auch die Götter vom Schicksal abhängig sind. Schicksal steht über ihnen!

Die german. Götter gaben keine Gebote

- Schwere Verbrechen schließen vom Frieden mit den Göttern aus, aber es gibt keine göttlichen Gebote. Das „Du sollst ... „und „Du sollst nicht ...“ fehlt völlig. Was christliche Missionare verkündigten war völlig neu.
- weil es keine Gebote gab, fehlt auch der Begriff der Sünde völlig. Auch das ist bei der Christianisierung bedeutsam.
- Man konnte schlechtes wiedergutmachen → das wurde auch auf den christlichen Glauben übertragen → Werksgerechtigkeit

Wo wurden die Götter verehrt?

- im Freien – es gab keine Tempel. Tacitus schreibt: »Im übrigen verträgt es sich nach germanischer Anschauung nicht mit der Hoheit des Himmlischen, die Götter in enge Tempelbauten zu sperren oder menschenähnliche Bilder von ihnen anzufertigen.

¹⁹ Was ist Was Seite 31f

Sie weihen ihnen Wälder und Haine und rufen jenes geheimnisvolle Wesen mit göttlichem Namen an, das man nur dann schauen zu können meint, wenn man in ehrfurchtsvoller Andacht versunken ist.«

- als Bauern fühlten sich die Germanen sehr eng mit der Natur verbunden, sie waren von der Natur abhängig, – alle Naturvorgänge wurde religiös gedeutet
- man versuchte die in der Natur wirksamen göttlichen Kräfte durch Opfer günstig zu stimmen und sich so ihren Beistand zu sichern
- an besonders schönen oder geheimnisvollen Orten hielten die Germanen Zwiesprache mit ihren Göttern: an heiligen Quellen, Seen, Mooren, in heiligen Hainen,

Moore

- diese düsteren mit Nebelschwaden bedeckten Orte hielt man für heiliges Grenzgebiet zwischen der menschlichen und göttlichen Welt;
- hier wurde Verbindung aufgenommen zur jenseitigen Welt (zu Göttern, Geistern, Ahnen)
- in den Mooren gab es große Kultplätze an denen über Jahrhunderte Opfer gebracht wurden: Speisen, Tiere, Waffen, Werkzeuge, Schmuck + Menschen (700 Moorleichen wurden gefunden, Gegenstände in Massen)
- hier stellte man Götterbilder aus Holz auf: „Pfahlgötter“, z.B. Holzfiguren mit erigiertem Penis als Symbol der Fruchtbarkeit
- Moore für Wissenschaftler unschätzbar: alle Gegenstände + Menschen = gut konserviert aufbewahrt
- Aber auch Verbrecher wurden in Mooren getötet
- Mooropfer wurden z.T. mit Pfählen im Untergrund festgerammt oder mit Steinen beschwert, weil man Angst hatte vor „Wiedergängern“ (= = Leute, die aufstehen und sich rächen)
- berühmteste Mooropferplätze: Djebjerger Moor; Thorsberger Moor; Nydam-Moor

Kultplätze:

- außer kleinen Kultplätzen in der Nähe von Siedlungen gab es für jeden Stamm ein großes Stammesheiligtum an einem zentralen Ort, dass besonders abgegrenzt war; ringsum Zelte für die Gläubigen
- hier: waren Altäre errichtet; ein Bildnis der Gottheit aufgestellt; heilige Gegenstände aufbewahrt. Hier wurde die Kriegsbeute niedergelegt, feierte man Feste zu Ehren der Gottheiten + opferte ihnen
- = Versammlungsort, wenn wichtige Stammesangelegenheiten beraten + durch Eide beschworen wurden
- z.B.: Insel der Göttin Nerthus in der Ostsee; Fesselhain der Semnonen im Havel-Spreegebiet, Heiligtum der Wandalen auf dem Berg Zobten

Opfer:

- Speisen, Getränke; Erntegaben, Werkzeuge, Kleidung, Münzen, Waffen
- als Fahrzeuge Wagen und Schiffe, aber auch Tiere und als vornehmste Gabe Menschen.

Menschenopfer

- Germanen hatten Angst vor ihren Göttern, sie waren ja unberechenbar. Um sie zu besänftigen war man zu großen Opfern bereit; auch zu Menschenopfer
- Wurde von allen germanischen Stämmen praktiziert
- Nicht nur Gefangene wurden geopfert, sondern auch Priester, alternde Könige, Adlige. Vielleicht opferten sich die letzteren freiwillig
- Oft wurden die Opfer grausam umgebracht: gepfählt, eingemauert, gefoltert oder man riss ihnen bei lebendigem Leib das Herz oder die Lunge (wurde als Sitz der Seele angesehen) heraus

Pferde

- wurden als Eingeweihte, als Vertraute der Götter gehalten, sie kannten die geheimsten Gedanken der Götter
- an heiligen Orten wurden heilige Pferde (= weiße Rosse) gehalten, die durch keine Arbeit im Dienst der Menschen entweiht waren
- die Priester achteten auf jedes Schnauben und Wiehern. Keinem Vorzeichen wurde größeres Vertrauen entgegengebracht
- Pferdefleisch wurde nicht gegessen (bei Römern normales Nahrungsmittel), darum Pferdefleisch in weiten Teilen Nordeuropas bis heute nicht gegessen

Weissagung

- war für Germanen sehr wichtig, um Zukünftiges zu erfahren
- gedeutet wurde die Zukunft aus dem Flug der Vögel, dem Wiehern der Pferde, den Eingeweiden getöterter Tiere, dem Blut geopferter Menschen und aus Murneln der Bäche, Strudeln der Flüsse
- am häufigsten: Losorakel: Tacitus berichtet: "Am meisten achten sie auf Vorzeichen und Losorakel. Das Losverfahren ist einfach. Sie teilen einen von einem fruchthtragenden Baum abgeschnittenen Zweig in Stäbchen, kennzeichnen diese durch unterschiedliche Zeichen und verstreuen sie wahllos und per Zufall

über ein weißes Tuch. Darauf nimmt, wenn die Befragung offiziell geschieht, der Stammespriester, wenn sie privat erfolgt, der Familienvater, dreimal je eins davon auf, während er zu den Göttern betet und zum Himmel aufblickt, und er deutet die aufgelesenen Stäbchen nach den vorher eingeritzten Zeichen.“

- Der Grieche Strabo berichtete, was nach einem siegreichen Feldzug geschah:
»Unter den Frauen gab es einige, die die Gabe der Weissagung besaßen. Sie waren grauhaarig, trugen weiße Gewänder und einen Gürtel aus Erz. Nackten Fußes, das Schwert in der Hand, gingen sie den Kriegsgefangenen entgegen, bekränzten sie feierlich und führten sie dann zu einem ehernen Mischkessel, der 20 Amphoren (etwa 780 Liter) faßte. Eine der Frauen stieg auf eine Leiter hinauf, ließ sich die Gefangenen einen nach dem anderen hinaufheben, über das Becken beugen und schnitt ihnen die Kehle durch. Aus dem Blut, das in den Kessel sprudelte, weissagten sie und ergründeten die Zukunft.«

Priester

Tacitus beschreibt in der Germania germanische Priester.

Diese haben z.B. bei Thing-Versammlungen als einzige das Recht, "jemand zu töten, zu fesseln oder auch nur zu schlagen".

Eventuell waren sie auch die Leiter der Thing-Versammlung. Sie waren es auch, die bei Orakelbefragungen auf Stammesebene aktiv wurden, ansonsten ist dafür der Hausherr zuständig.

Vermutlich waren diese Priester aber nicht ständig 'im Amt', sondern gingen in der übrigen Zeit anderen Tätigkeiten nach. Eine Priesterkaste wie die keltischen Druiden ist für diese Zeit nicht bezeugt. Dadurch fehlt auch eine religiöse Tradition

Für noch frühere Zeiten werden germanische Seherinnen genannt, die noch in dem Passus von Tacitus' Germania weiterleben, wo er feststellt, daß die Germanen ihren Frauen etwas heiliges und eine seherische Gabe beimessen.

Später gab es dann im wikingerzeitlichen Island die sogenannten Goden, die aber neben religiösen auch weltliche Funktionen ausübten und so eher als "Bezirkshäuptlinge" erscheinen. Sie standen einem "Hof" vor.

8. Die weitere Geschichte der Germanen: Übertritt zum Christentum/ Völkerwanderung

Der Übertritt der Germanen zum Christentum ist eng verwoben mit der Geschichte der Völkerwanderung. Beides wäre ohne das andere nicht denkbar. Die Geschichte der Völkerwanderung ist außerordentlich verworren.

Um 250 n.Chr. war das römische Reich „abgewirtschaftet“; die innere Schwäche des römischen Staates wurde immer deutlicher sichtbar; Im Gegensatz dazu wurden die germanischen Stämme immer stärker; es dauerte nicht lange und germanische Stämme überwand den Limes und versetzten damit dem römischen Reich den Todesstoß.

Nun der Reihe nach:

Entstehung der germanischen Großstämme

- im „freien Germanien“ vollzogen sich unbemerkt von den Römern tiefgreifende Veränderungen: Weiterentwicklung des Gefolgschaftswesen; es wurde zum Machtinstrument der Gefolgsherren
- man schloss sich nicht mehr nur Gefolgsherren aus dem eigenen Stamm, sondern auch aus fremden Stämmen an, dadurch lockerte sich die Bindung des Gefolgsmannes zu seiner Sippe/ seinem Stamm; alte Sippenrechte gingen auf den Gefolgsherren über.
- Gefolgsherren waren nun verpflichtet für ihre Leute zu sorgen: ihnen Recht zu verschaffen, Rache zu üben.
- Eine Gefolgschaft zu unterhalten kostete ein Vermögen; deshalb immer neue Kriegszüge gegen Nachbarstämme oder das röm. Reich.
- Um gegen die Römer erfolgreich zu sein, schlossen sich mehrere Gefolgschaften zusammen, das entwickelte sich weiter zu Stammesverbänden und Großstämmen:
 - Alamannen -aus suebischen Völkern, Hermunduren, Semnonen (german.: „Alle Männer“); ihnen gelang es als erste den obergermanischen Limes zu stürmen und sich auf röm. Reichsgebiet festzusetzen (Oberrhein, Neckar, Bodensee; Nordschweiz)
 - Franken (german.: „die Freien“) – aus mehreren Stämmen - durchbrachen im 3.Jhdt. den Limes; besiedelten im 4. Jhdt. die Provinzen Niedergermanien und Belgica; im 5.Jhdt. wurden sie unter König Chlodwig zur beherrschenden Macht in Europa und unterwarfen alle benachbarten germanischen Stämme
 - Sachsen (zu diesem Großstamm gehörten auch die Cherusker); Gebiet: zwischen Ems und Elbe, heutiges Schleswig-Holstein, mit den Angeln und Jüten plünderten sie die gallische und britische Küste und gründeten um 450 in England ein eigenes Reich → Angelsachsen
 - Vandalen (Donauraum)
 - Goten – am gefährlichsten für das römische Reich

Erste germanische Christen

- wahrscheinlich kamen die Germanen in den römisch besetzten Gebieten (Provinzen Nieder- und Obergermanien) zuerst mit dem christlichen Glauben in Berührung durch freundschaftliche Kontakte mit christlichen Nachbarn (Bauern, Soldaten, ...)
- in dieser Zeit Einzelbekehrungen → diese ersten german. Christen hatten es bestimmt sehr schwer in ihrer heidnischen Umwelt ihren Glauben zu leben
- Kirchenvater Irenäus berichtet im 2. Jahrhundert von christlichen Germanen, die in den Provinzen Nieder- und Obergermanien leben.
- ob es im „freien Germanien“ schon einzelne Christen gab, ist nicht bekannt, aber durchaus denkbar

die meisten Germanen lehnten den christlichen Glauben zunächst ab

- Stämme hielten zunächst an ihren alten Göttern fest, denn Jesus erschien ihnen als keine Alternative (war ihnen zu schwach → vgl. germanische Werte), ein Zimmermann, der am Kreuz stirbt passte mit ihren kriegerischen Göttern nicht zusammen
- Durch das Sippendenken der Germanen war es fast unmöglich, dass sich Einzelne bekehrten. Bekehrung zum Christentum war Sippenschande, wurde z.T. verfolgt

Bekehrung der „Kleingoten“ zum Christentum

- Gotische Krieger machten den Römern im Osten ihres Reiches viel zu schaffen: eroberten die röm. Provinz Dakien; gründeten in der Ukraine, auf der Krim + an der unteren Donau ein Reich, im 3. Jahrhundert drangen Kriegerscharen plündernd bis in den Süden Griechenlands und Kleinasiens vor und eroberten einen Teil des röm. Reiches
- 264 kamen sie mit Christen in Kontakt: Sie nahmen auf einem Raubzug Christen aus Kappadozien (heutige Türkei) gefangen und versklavten sie. Diese Christen bezeugten ihren Glauben gegenüber ihren gotischen Herren. Einige werden Christen; es kam immer wieder zu Verfolgungen von Seiten heidnischer Goten.
- 318 schreibt Kirchenvater Athanasius, dass die Goten von der christlichen Predigt erreicht sind; auf dem Kirchenkonzil in Nicäa war ein gotischer Bischof anwesend
- 332 kämpft Kaiser Konstantin gegen die Goten und gewinnt von ihnen eroberte Teile des römischen Reiches zurück, dieser Sieg, brachte der christlichen Minderheit eine Zeit des Aufatmens
- gezielte missionarische Tätigkeit des gotischen Bischofs Wulfila (311-383). (Lebensbild: Anhang)
- 348 und 369: größere Verfolgungen; Märtyrerberichte sind erhalten: die drei gotischen Christen Innas, Rhemas, Pinnas wurden wegen ihres christlichen Glaubens hingerichtet, andere Berichte über Sabas, Nicetas, die hingerichtet wurden. Mehrere Berichte über gotische Christen, die in ihre Kirche eingeschlossen wurden und mit dieser verbrannt wurden. Die Reliquien dieser Märtyrer wurden aufgehoben und geehrt (leider war dieser Brauch damals üblich)
- Das Christentum der gotischen Christen wird oft als arianisches Christentum bezeichnet (Arius vertrat die Ansicht, dass Christus nicht Gott ist, sondern das höchste Geschöpf; diese Lehre wurde 325 auf dem Konzil von Nizäa als Irrlehre abgelehnt); aber das ist sachlich nicht richtig: Wulfila lehrte, dass Christus Gott ist, allerdings unter Gott dem Vater; die Göttlichkeit des heiligen Geistes lehnte er ab, damit war er sich aber mit vielen damaligen Theologen einig (das schwierige Problem der Lehre der Dreieinigkeit hatten die Theologen damals noch nicht gelöst)
- 348 kommt es zur Verfolgung der gotischen Christen, dadurch flieht ein Teil von ihnen auf den Boden des römischen Reiches (ließen sich in der Nähe des heutigen Sofia nieder; wurden Kleingoten genannt)
- Wulfila übersetzte 350 n.Chr. die Bibel ins Gotische + schuf damit die gotische Schriftsprache. Diese Bibelübersetzung = das älteste german. Sprachdenkmal (befindet sich heute in Uppsala (Schweden))
- Dadurch gründete er den Glauben der Goten auf die Bibel, Bibel wurde zur Richtschnur ihres Glaubens, Grundlage für ihre spätere Missionstätigkeit. Die Art und Weise, wie diese germanischen Christen ihren Glauben lebten, war näher am NT als die Art und Weise der röm-kathol. Kirche: Bibel in der Muttersprache, Gottesdienst in Muttersprache, echte Missionstätigkeit, echte Bekehrungen, ...
- Die „Kleingoten“ waren militärisch, politisch und wirtschaftlich eine völlig unbedeutende Kraft (sie lebten ziemlich arm, Wulfila lehrte sie nicht nach Reichtum zu streben) und doch ging durch ihr gelebtes Christsein eine der bedeutendsten Missionsbewegungen aus.
- organisierte Missionstätigkeit, die wahrscheinlich auf Wulfila selbst zurückgeht; Sie erreichen einen germanischen Stamm nach dem anderen mit dem Evangelium, bevor diese Stämme den Boden des römischen Reiches betraten und damit mit dem Katholizismus in Berührung kamen. Es war eine Mission von Germanen an Germanen. Sie erreichten die Herzen ihrer Volksgenossen
- Folgende Stämme traten durch die Missionstätigkeit der Kleingoten zum Christentum über: Ostgoten, Wandalen, Gepiden, Rugier, Langobarden, Burgunder
- Da diese Stämme zur damaligen Zeit keinen materiellen oder politischen Vorteil durch die Annahme des christlichen Glaubens hatten, kann man davon ausgehen, dass es echte Bekehrungen waren. Diese Stämme wurden Christen aufgrund des biblischen Zeugnisses
- Der Glaube der Germanen wurde von der katholischen Kirche als Irrlehre abgelehnt
- Beeinflusst vom christlichen Glauben wurden auch die Bayern, Thüringer, Alamannen

- Um 500 verwendete man in den inzwischen weitgewanderten germanischen Stämmen rings um das Mittelmeer die Bibelübersetzung des Wulfila
- Die Missionstätigkeit der Kleingoten war 568 durch den Einfall der Awaren zu Ende. Jetzt lag ein heidnischer Keil zwischen Kleingoten und den deutschen Stämmen
- Die ostgermanischen Stämme auf römischem Boden wurden später romanisiert und übernahmen damit nach und nach den katholischen Glauben

Die Westgoten werden Christen

- nachdem 348 Wulfila und seine Anhänger vertrieben worden waren, gab es immer noch Christen bei den Westgoten
- 369 ging Gotenfürst Athanarich gegen die christliche Minderheit unter den Goten vor. Er warf ihnen Verrat des väterlichen Glaubens vor. Das Christentum war für ihn eine römische Religion. Athanarich hasste alles Römische
- 376 flüchtete ein anderer Gotenfürst: Fritigern mit seinem Stamm vor den Hunnen ins römische Reich. Man nahm ihn gerne auf, denn man erhoffte sich Unterstützung im Kampf gegen die Hunnen.
- Hier wurden diese Westgoten Christen. Der römische Kaiser schickte ihnen christliche Lehrer aus dem Kreis um Wulfila. Ob Fritigerns Bekehrung nur politisch motiviert war oder eine echte Bekehrung war, lässt sich schwer beurteilen
- 382 kommt sogar der einstige Christenverfolger Athanarich ins römische Reich. Die Mehrheit der Goten tritt zum Christentum über (nach dem Bekenntnis des Wulfila)

375 n. Chr.: Beginn der Völkerwanderung

- 375 n.Chr. fielen die Hunnen (mongolisches Reitervolk) in das noch ungefestigte Gotenreich ein und besiegten sie in grausamen Schlachten
- Hunnen errichteten selbst ein riesiges Reich (Zentrum = ungarische Tiefebene)
- Goten (Westgoten) flohen vor den Hunnen nach Westen → lösen große Wanderungsbewegungen aus
- Verschiedene Stämme suchten neue Siedlungsorte
- Europa war jahrhundertlang in Bewegung
- Hunnenkönig Attila vernichtet das Burgunderreich um Worms am Rhein (vergleiche Siegfriedsage)

Ursachen der Völkerwanderung

Der Druck von Osten: die Steppenvölker (Hunnen und Tartaren)

Druck von Innen: Übervölkerung - Stämme wollten Lebensraum gewinnen; Klimaverschlechterung im 3. und 4. Jahrhundert: Anstieg des Meeresspiegels (dadurch Landverluste im Norden)

Der Sog des Südens: milderes Klima, Reichtum und hoher Lebensstandard des römischen Reiches

395 n.Chr. Teilung des römischen Reiches

- die Völkerwanderung erschütterte das altersschwache römische Reich
- 395 zerfiel es in Ost- und Westrom mit den Hauptstädten Rom + Konstantinopel
- das oströmische Reich kann sich noch 1000 Jahre halten
- 476 n.Chr.: Ende des weströmischen Reiches
- auf dem Boden des weströmischen Reiches schafften Franken, Langobarden, Angelsachsen mächtige Reiche von langer Dauer, die die Geschichte des Mittelalters bestimmen.

Ende des Hunnenreiches

- 451 n.Chr. besiegt ein römisch-germanisches Heer in der Schlacht auf den katalaunischen Feldern (Gallien) die Hunnen
- 453 n. Chr: Hunnenkönig Attila stirbt, sein Reich zerfällt

Entstehung der Germanenreiche

- Auf dem Boden des römischen Reiches gründeten germanische Stämme verschiedene Reiche, die allerdings meist nur von kurzer Dauer waren
- Diese Reiche bekämpften sich z.T. gegenseitig;
- Da die Germanen als neue Herrscher in ihren eroberten Reichen nur eine dünne Oberschicht darstellten, dauerte es nicht lange und die meisten Germanenstämme vermischten sich im Lauf der Zeit mit der ansässigen Urbevölkerung und bildeten dadurch neue Völker
- Durch die Wanderungen der schon zu Christen gewordenen Stämme wurden viele germanische Stämme mit dem Evangelium berührt

Westgoten

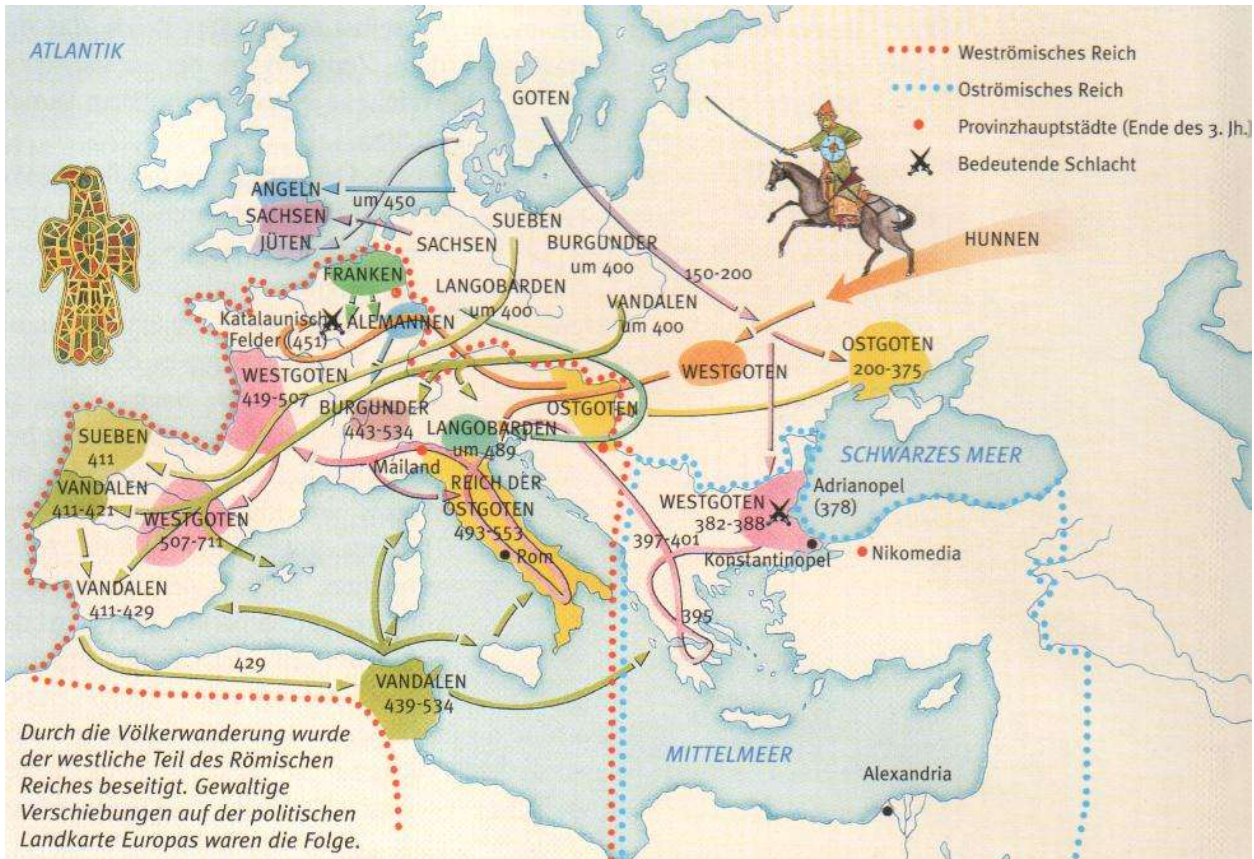
- brechen 395 unter Alarich erneut zu Wanderungen auf
- 410 erobern sie Rom (für die römischen Bürger ein unfassbarer Vorgang). Die Einwohner staunen wie human die Goten vorgehen. Christen, die sich in Kirchen geflüchtet hatten, werden verschont, denn die Goten waren ja auch Christen, aber von kathol. Kirche als Irrlehrer abgelehnt

- Alarich setzte einen Kaiser ein, der von ihm abhängig war und zog mit seinem Stamm weiter nach Südfrankreich und Spanien und gründeten dort ein großes Reich

Ostgoten

- werden durch die Missionsarbeit der Kleingoten Christen
- um 400 haben sie auf dem Balkan gewohnt (in der Nähe der Kleingoten)
- 490 gibt der oströmische Kaiser dem Gotenkönig Theoderich den Auftrag nach Italien zu ziehen. Theoderich beherrscht Italien von 493-526
- Theoderich versucht heidnische, germanische Bräuche zu überwinden: Blutrache, Plünderungen, Fehde verbietet er
- Fördert den Bau von Kirchen
- Die katholische Bevölkerung Italiens zwingt er nicht zu seinem Glauben, sondern toleriert sie

➔ **Einen Überblick über die Wanderbewegungen der einzelnen Stämme und wo und wann sie ein Reich gegründet haben gibt folgende Karte:**



„Arianismus“ oder Katholizismus?

- die meisten germanischen Stämme waren durch die Missionstätigkeit der gotischen Christen schon vor ihrem Einfall ins römische Reich zum christlichen Glauben übergetreten
- die römische Kirche bezeichnete dieses Christentum als „arianischen Glauben“ (siehe oben); ihre Angst war nun, dass durch die Siege der Germanen der „Arianismus“ zur beherrschenden Glaubensrichtung in Europa wird.
- Das wollte die katholische Kirche auf jeden Fall verhindern. Ihr Ziel war es, dass die germanischen Christen zu Mitgliedern der römisch-katholischen Kirche würden; auf dieses Ziel arbeitete Papst Gregor der Große (Gregor I. 540-604) zielstrebig zu
- Gregor I. gelang es die Westgoten und die Langobarden, die ein Reich in Spanien hatten zum Übertritt zum Katholizismus zu bewegen
- Die Entscheidung, ob Europa „arianisch“ oder katholisch wird – hingte letztlich davon ab, wie sich die Franken entscheiden würden, denn sie waren die einzigen Germanen, die als Heiden ins römische Reich eingefallen waren. Auf dem Boden der alten Provinz Gallien errichteten sie gerade ein mächtiges Reich

Bekehrung der Franken

- 482-511: der Frankenkönig Chlodwig I. (geb. 466, Tod: 511) eint die Stämme der Franken (er beseitigte durch List, Verrat, Gewalt alle fränkischen Gaukönige) und schafft ein „großfränkisches Reich“; seine Nachfolger können den Herrschaftsbereich noch erweitern; Hauptstadt wird Paris
- Chlodwig I. übernahm das zentralistische Verwaltungssystem der Römer, bewahrte aber auch die german. Tradition (schriftliche Niederlegung der Lex Salica = Gesetz der Salfranken)
- ein Teil der Bewohner seines Reiches hatte den röm.-kathol. Glauben angenommen, andere waren Christen gotischer Prägung (nach Wulfila) und wieder andere Heiden

- 496 heiratete Chlodwig eine katholische Prinzessin
- 497 oder 498 ruft er während der Schlacht gegen die Alamannen Christus um Hilfe an; nach dem Sieg ließ er sich mit 3000 seiner Krieger taufen und wurde dadurch katholisch
- dadurch wurde das gesamte Frankenreich und später ganz Europa katholisch. Durch das germanische Prinzip der Gefolgschaftstreue war der Übertritt zum Christentum im Grunde eine Sache königlicher Politik
- Folge: Gottesdienstsprache katholisch, Papst bekommt stärkeren Einfluss
- Zu Lebzeiten Chlodwigs bestand noch Religionsfreiheit,
- 626 führte Dagobert I. einen klaren Taufzwang ein, um den heidnischen Rest zum christlichen Glauben zu zwingen

Die Germanenmission auf den britischen Inseln

Die irisch-keltische Kirche

- Auf den britischen Inseln existierte bereits eine von Rom unabhängige und institutionell unabhängige Kirche (= irisch-keltische Kirche oder die irisch-schottische Kirche)
- gegründet und geprägt wurde sie von Patrick (390-461). Er kam aus England und wurde mit 16 Jahren durch Räuber vom Bauernhof seines Vaters nach Irland entführt. Dort arbeitete er 6 Jahre als Sklave bei einem Bauern, bis ihm die Flucht gelang. In diese Zeit fällt seine Bekehrung. Durch eine Vision ermahnt, kehrte er 432 als Missionar nach Irland zurück.
- Dort wirkte er ca. 30 Jahre lang. Durch sein Zeugnis wurde die Macht des Heidentums in Irland gebrochen. Es entstand eine eigene Kirche, die auf einem stark mönchischen Selbstverständnis aufbaute. Man gründete Ortschaften, in denen die verheirateten Priester - einen Zölibat kannte man nicht - mit ihren Familien lebten und ihr Leben gemeinsam gestalteten. Diese keltische Kirche trug viele biblische Züge. Sie übte die Glaubensaufklärung und kannte keine päpstliche Hierarchie. Die Lebendigkeit dieser Kirche erwies sich auch an ihrem ausgeprägten Missionssinn.
- Columbanus der Ältere (gest. 593) gehört zu den bedeutenden Gestalten des keltischen Mönchtums. Er hatte vor der schottischen Küste auf der kleinen Insel Iona ein Kloster errichtet. Zeitweise lebten mehr als 5000 Mönche dort. Von hier aus trugen sie das Evangelium zu den Scoten (Schotten) und dann weiter nach Nordengland. Eine ganze Reihe irisch-schottischer Mönche zog auch auf das Festland und missionierte dort.

Die katholische Mission in England

- mit der Bekehrung Chlodwigs hatte Papst Gregor I. einen wichtigen Sieg für den Katholizismus errungen. Diesen Sieg wollte er noch weiter festigen. Darum sandte er 597 40 Mönche/ Missionare nach Südeuropa; Leitung: Augustin (gest. 605); fränkische Priester dienten als Dolmetscher
- Ausgangspunkt der Missionsarbeit: der jütische König von Kent, Ethelbert – war mit katholischen Frankenprinzessin verheiratet; wurde 598 von den römischen Missionaren getauft und unterstellte sich der Leitung der römischen Kirche. Als Herrscher über zwei weitere Gebiete unterstellte er damit drei von zwölf angelsächsischen Königreichen der katholischen Kirche.
- Augustin wurde zum Erzbischof der englischen Kirche eingesetzt; Ethelbert schenkte ihm seinen eigenen Palast in Canterbury, der seit dieser Zeit Zentrum der englischen Kirche war. Die Missionsarbeit unter den Angeln und Sachsen machte indessen nur langsame Fortschritte, obwohl die Missionsstrategie eine behutsame Überführung der Heiden zum Christentum unter Beibehaltung oder Umwandlung möglichst vieler alter Sitten und Gebräuche vorsah

Der Sieg der katholischen Kirche

- die von England ausgehende Mission der katholischen Kirche mußte mit der alten irischkeltischen Kirche in Konflikt geraten; Unterschiedlichkeiten zu groß; Versuche Augustins, beide Kirchen zu vereinigen, scheiterten zunächst aus folgenden Gründen: keltische Kirche sollte das römische Osterdatum übernehmen, die römische Taufpraxis einführen, sich an der römischen Angelsachsenmission beteiligen, sich dem römischen Papst unterstellen.
- Zur gegenseitigen Ablehnung trugen sicher auch der englische Konservatismus bei, der sich aus der isolierten Entwicklung auf den britischen Inseln erklären läßt, und der mangelnde Respekt, den die römischen Mönche gegenüber einer alten und traditionsreichen eigenständigen Kirche zeigten.
- Erst im 7. Jahrhundert kam es zu einer Vereinigung der keltischen mit der katholischen Kirche, nachdem beide Erfolge in der Angelsachsenmission erzielen konnten und eine zaghafte Zusammenarbeit begonnen hatte.
- In der von König Oswald 663 einberufenen Synode von Whitby schlossen sich beide Kirchen dann endgültig zusammen. Obwohl der keltischen Kirche eine weitgehende Eigenständigkeit zugesichert wurde, stand sie aber unter der Oberhoheit des Papstes; sie löste sich schließlich langsam in der katholischen Kirche auf.

Die Germanenmission auf dem Festland

- schon früh einzelne Christen
- aber erst Anfang des 7. Jhdt. war das Christentum allgemein verbreitet und gefestigt
- nach dem Namen waren die Franken, die die Herrschaft über die meisten anderen germanischen Stämme hatten erringen können, seit Chlodwig 1. römisch-katholisch; aber Kirche war sehr verwahrlost; Heidentum war viel tiefer in der Bevölkerung verwurzelt als das Christentum; Kirchenführer: ungebildet und verwahrlost; Mission unter den Germanen war deshalb eine durchaus wichtige Aufgabe.

Mission durch iro-schottische Mönche:

- Iroschotten: eifrige Missionsarbeit unter den Germanen; Mit ihrer strengen asketischen Grundhaltung verbanden sie auch den Gedanken der peregrinatio propter Christum (Die Wanderung in die Ferne um Christi willen).
- Am bekanntesten wurden Columbanus der Jüngere (530-615), der mit zwölf Gefährten nach Frankreich zog und dort verschiedene Klöster gründete (Luxeuil, Fontaine). Wegen seiner Kritik an den Lastern des Königs und wegen seiner Osterbräuche, die sich von denen der fränkischen Kirche unterschieden, wurde er vertrieben; er zog nach Bayern und nach Schwaben.
- Im Fränkischen wirkte Kilian; bekannt wurde ebenfalls Gallus (gest. 645), der im Bereich des Bodensees wirkte und das nach ihm benannte Kloster St. Gallen gründete.
- Wo die irisch-schottischen Missionare hinkamen, versuchten sie, Mönchsgemeinden als Dorfgemeinschaften zu gründen. In der Dorfmitte errichten sie eine Kirche; darum gruppierten sie Wohnungen für die Mönche darum und errichteten Lehrgebäude, in denen sie die Kinder der (wohlhabenden) Bevölkerung unterrichteten. Die Missionsschulen hatten einen entscheidenden Einfluß auf die Durchdringung der heidnischen Bevölkerung mit dem christlichen Glauben.
- Durch die ständige Wanderschaft konnten die Iroschotten ihre Missionserfolge aber nicht sichern. Sie führten keine übergeordneten Kirchenstrukturen ein, was sich gegenüber dem Machtanspruch der römisch-katholischen Kirche dann später als bedeutender Nachteil ausweisen sollte.

Mission durch katholische Kirche

- eine Schlüsselstellung in der Christianisierung der Germanen kommt deshalb dem katholischen Missionar Winfried, genannt Bonifatius (680-754), zu. Er wird der "Apostel der Deutschen" genannt. Er missionierte zwar intensiv, war aber vor allem Reorganisator der verwahrlosten bestehenden fränkischen Kirche.
- 680 wurde er als Sohn eines reichen Adligen in Südengland geboren. Mit etwa sieben Jahren kam er in ein Kloster, Aufgrund seiner theologischen Ausbildung erlangte er früh einen guten Ruf als Gelehrter. Schon bald verspürte er den Ruf in die Heidenmission.
- 718 begann er zusammen mit Willibrord seine Friesenmission, die aber scheiterte. Im gleichen Jahr ging er nach Rom und wurde vom Papst beauftragt, die Germanenmission zu beginnen und die desolaten Zustände in der fränkischen Kirchen zu überwinden.
- Von 721 an missionierte er in Hessen, wo er unter anderem die Donareiche bei Geißmar fällte und so dem christlichen Glauben eine Bresche schlug. Als nächstes wandte er sich nach Thüringen.
- Im Jahr 723 wurde er Erzbischof. Ab 738 widmete er sich der Organisation der bayrischen und miteldeutschen Kirche, der er auf dem Concilium Germanicum (742/43) unter Leitung Karlmanns eine neue Ordnung geben konnte.
- Bonifatius errichtete eine ganze Anzahl von Klöstern und Bistümern, von denen Fulda sein Lieblingskloster wurde. 746 übernahm er das Bistum von Mainz.
- Der fränkische Adel widersetzte sich teilweise den Bemühungen des Bonifatius, die Kirche stärker an Rom anzuschließen. In Bayern gelang es ihm vollständig. 754 zog er noch einmal nach Friesland, um seinem Jugendwerk vielleicht doch noch zum Durchbruch zu verhelfen. Am 5.6.754 wurde er bei Dokum von Heiden erschlagen.
- Das Leben des Bonifatius ist gewiß in vieler Hinsicht bemerkenswert. Durch seine Mission wurden viele Germanen zum Christentum bekehrt. Dennoch führte er die deutsche Kirche in eine völlige Abhängigkeit von Rom. Er war ein verschworener Anhänger des Papstes; es ging ihm sehr darum treue Untertanen des Papstes zu gewinnen
- Um das Jahr 800 war der ganze Westen Europas römisch-katholisch. Die gesamte Geschichte des Mittelalters in Westeuropa wurde nun von der katholischen Kirche bestimmt.

Die Christianisierung der Sachsen

- um 750 waren die Sachsen (german. Stamm im Gebiet des heutigen Schleswig-Holsteins) immer noch heidnisch; seit 250 Jahren gab es immer wieder Grenzkriege mit den christlichen Franken
- 782 besiegte Karl der Große nach jahrzehntelangem Ringen die Sachsen und gliederte ihr Gebiet dem Frankenreich ein; → „Blutgericht“ von Verden: Karl der Große lässt angeblich 4.500 Sachsen hinrichten; 785: Friedensschluss mit Sachsenführer Widukind; Widukind lässt sich taufen
- Da es weiter zu sächsischen Aufständen kam, führte Karl ein Umsiedlungspolitik durch: Deportation von Sachsen - Ansiedlung von Franken auf sächs. Gebiet.

- Fränkische Bürger mussten gemäß einem Gesetz Christen sein; Dieses Gesetz traf jetzt auch auf die Sachsen zu. Taufe war Pflicht, wer sich nicht taufen lies wurde getötet; Todesstrafe auch bei Ausübung von heidnischen Bräuchen – z.B.: Bestattungsrituale;
- Trotzdem: heidnische Bräuche hielten sich noch Jahrhunderte lang

Die Christianisierung Nordeuropas

- **Dänemark** 980 n.Chr.
- **Island** → Verbot des Christentums als Sippenschande
 - Trotzdem wurden einzelne zu Christen, der entstandene Gegensatz drohte zu Krieg zu führen
 - Beim Allthing im Jahre 1000 entschied sich die Thing-Versammlung für das Christentum
- in **Norwegen** tat dies Olaf Tryggvason im Jahre 1000
- **Schweden** erst um 1100.

Wikinger

- zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert machten die Wikinger als großer germanischer Stamm Europa unsicher
- viele Raubfahrten, aber auch Handelsbeziehung in entfernteste Gebiete
- bei ihnen lebte die germanische Religion noch am längsten fort

Gründe, warum Germanen Christen wurden:

- am Anfang ganz klar: echte Bekehrungen

innere Gründe:

- *Erfahrung der Macht Christi*
- viele Berichte, wo Germanen in Notlagen (z.B.) in einer Schlacht) Christus um Hilfe anrufen, und diese Hilfe auch erleben
- typisch germanisch: der Gott, der hilft dem schließt man sich an
- *Sieg Christi über die Mächte des Bösen → echte Hoffnung*
- Germanen kannten keine echte Hoffnung, von ihrer Vorstellung her würde einmal am Ende die bösen Mächte siegen (Ragnarök), selbst die Götter waren dem hoffnungslos ausgeliefert
- Demgegenüber bot der christliche Glaube echte Hoffnung über den Tod hinaus
- *Gott als Vater erleben*
- statt einem blinden Schicksal ausgeliefert zu sein, muss es für die Germanen eine großartige Vorstellung gewesen sein, dass ein liebender Gott ihr Leben in der Hand hat und sie zu sich ziehen will
- *Versagen der eigenen Götter*
- Ihre eigenen Götter haben versagt (konnten Hungersnöte nicht abwenden), waren launisch, man hatte Angst vor ihnen; Bonifatius beweist z.B. mit der Fällung der Donareiche, dass german. Götter schwach waren
- Die alten Götter waren an bestimmte Orte gebunden (Haine, Steine, Bäume, Kultplätze); außerhalb „ihres Gebietes“ versagten sie; das merkten die Germanen als sie gezwungen waren ihre Stammesgebiete zu verlassen, der Gott der Bibel dagegen war ein allmächtiger Gott; ist immer und überall erreichbar; er macht keine Unterschiede zwischen den Ständen, die Geringsten sind ihm willkommen

Äußere Gründe

- Materielle Hoffnung: Im Umkreis der Klöster verbreitete sich Wohlstand; daran wollte man Anteil haben
- Aus politischer Notwendigkeit
- Gefolgschaftstreue: wenn der Stammesführer sich bekehrte – musste man es ihm nachtun
- Gute Missionstrategie der röm.- kathol. Kirche: Klostergründung. Kloster = Schutzburg für Mönche, = zentrale für Missionsreisen, Kloster = Markt (dadurch Kontakt zur Bevölkerung); Kloster = Schule (viele Adlige schicken ihre Kinder zur Ausbildung ins Kloster → Kinderarbeit ☺)
- z.T.: Zwang (Sachsenmission)

Vermischung von heidnischen und christlichen Ansichten

- die Germanen verstanden oft die christliche Botschaft von ihrem heidnischen Denken her. D.h. manche Begriffe, Tatsachen interpretierten sie von ihrem bisherigen Weltbild her (und verstanden sie dadurch z.T. falsch):
 - Da es in der german. Religion kein echtes Sündenbewusstsein gab, war man sich der Notwendigkeit der Sündenvergebung nicht unbedingt bewusst. Etwaige Vergehen konnte man durch Bußleistungen wiedergutmachen (wie Bußgeld) oder gute Werke (Verdienstgedanke)
 - Durch das german. Sippendenken, gab es so gut wie keine Einzelbekehrungen; meistens bekehrte sich der ganze Stamm (entweder durch Thingentscheid oder durch Beschluss des Stammesfürsten)

- Erschwerend kam noch hinzu, dass das Christentum inzwischen schon eine jahrhundertelange Entwicklung durchgemacht hatte (inzwischen gab es eine Amtskirche mit Priestern, Bischöfen und einem immer mächtiger werdenden Papst; Beginn der Heiligenverehrung, Maria gewann an Bedeutung, Klosterleben). Das Christentum war nicht mehr so wie es noch im NT geschildert wird, sondern war inzwischen eine Institution, es war im röm. Reich zur Staatsreligion geworden
- Sicher waren eine Vielzahl von Mönchen/ Bischöfen wiedergeborene Leute, trotzdem wurde der Schwerpunkt immer mehr auf äußere Handlungen gelegt: Man wurde Christ durch die Taufe
- Um den Germanen den Übertritt zum Christentum zu erleichtern, wurden german. Feste in christliche Feste umgewandelt. Das gleiche Fest wurde mit anderem Inhalt gefüllt; An traditionellen Kultplätzen baute man Kirchen. Eigenschaften germanischer Götter wurden auf christliche Heilige übertragen.
- Dadurch kam es zur Vermischung von Heidentum und Christentum. Die Germanen wurden christlich, aber das Christentum wurde germanisch.

Heidnische Traditionen blieben noch lange erhalten:

- heidnischen Traditionen leben in Volksbräuchen weiter
- Märchen und Sagen enthalten oft alte heidnische Elemente.
- Festtagsbräuche sind von der christlichen Kirche übernommen worden. So erinnert das Wort 'Weihnachten' noch an die alte Zählung der Zeit in Nächten. Die 'Weihenächte', das ist das alte Julfest.
- Die Wochentage verweisen noch immer auf die heidnischen Götter: Dienstag = Ziestag = Tius Tag (Tyr), Donnerstag = Tag Donars (Thors) usw.
- Heidnische Götter lebten oft noch als Glücksbringer oder Schutzpatrone weiter (oft auch mit christlichen Namen). In Schweden wurde noch im 16. Jahrhundert dem Gott Thor geopfert. Der Gebrauch der Runen als magische Zeichen hielt sich sogar noch länger.

9. Anhang

Weihnacht vor 2000 Jahren

Der Sturm braust über die kahlen Wipfel der germanischen Wälder, daß die Äste sich knarrend biegen und brechen. Rastlos jagen die Wolken von dem schwarzen, sternbesäten Himmel hin, wie ein Heer von Ungeheuern mit gespensisch flatternden grauen Mänteln.

Huih --krach--eine Baumkrone neigt sich und splittert, dumpf klatscht die Schneelast auf den Boden, prasselnd folgen die Äste und Zweige nach.

Ein Rudel hungriger Wölfe heult, heisere Vogelschreie - es ist unheimlich zur Nacht auf den 25. Dezember in den tiefen germanischen Wäldern. Auf einer Lichtung, umgeben von Feldern, auf deren umgebrochenen Schollen jetzt eine tiefe Schneedecke sich ausbreitet, liegt ein germanisches Gehöft - ein großes Blockhaus und verschiedene Nebengebäude. Aus dem Blockhaus fällt rötlicher Schimmer, froher Lärm aus rauhen Kehlen schlägt dem Eintretenden entgegen. Wir sehen in einer Halle, die vom unruhigen Flackerlicht des Kienspans erleuchtet ist. Schilde und Geweihe erlegten Wildes grüßen von den Wänden und zeugen vom kriegerischen und weidmännischen Sinn der Bewohner. Aber auch die Männer selbst, die hier versammelt sind, sehen ganz nach einem Jäger- und Bauernvolk aus. Felle und rohes Linnen bilden ihre Kleidung, die gewaltigen Eckzähne von Bären und Luchs und dem sonstigen gefährlichen Raubwild, das damals noch in den dunkeln Wäldern Germaniens hauste, dienen als Halsschmuck. Eifrig lassen sie das Trinkhorn umgehen, in dem der Met, ein berauschendes Getränk aus vergorenem Honig, schäumt.

Da tritt mit einemmal Stille ein, der Hausherr erhebt sich, alles schaut zur Türe, wo zwei Mitglieder der Runde erscheinen, einen feierlich geschmückten Eberkopf auf den Schultern: der Juleber.

Huih-- in der plötzlichen Stille hört man den Wind um die Hausecken pfeifen. Die Fackeln erzittern im Luftzug, den der Sturm hereinjagt. Die Männer schauen sich an: "Das wilde Heer!" Auf dem achtfüßigem Pferd Sleipnir, so glauben sie, jagt Wodan, der Gott des Sturmes über die Erde hin, hinter ihm sein wildes Gefolge.

Huih --hört ihr den schrillen Jagdruf?--krach--hört ihr, wie unter den stampfenden Hufen die Bäume splintern und zusammenbrechen?

Und am Tage erhebt sich die Sonne kaum über die Erde, ihre Strahlen sind matt. Die Natur ist tot, Schnee deckt sie zu wie der Grabhügel eine Leiche. Es ist als hätte irgendein Zauberfluch Gewalt über die Erde bekommen.

Diesen Fluch zu brechen, sind die Männer heute in der Julnacht zusammengekommen. Zunächst sind da die Mannen des Hausherrn: Verwandte seiner Sippe, die keinen eigenen Hof besitzen, andere Männer, die ihm Treue geschworen haben, alle freie Leute, die ihm freiwillig folgen; auch Gäste sind eingetroffen.

Dem Lichtgott Freyr ist der Eber heilig, darum wird, feierlich bekränzt, der Eber hereingetragen. Das mag den Gott freundlich stimmen; er wird die Sonne wieder höher steigen lassen, wird im Walde und Feld wieder das Grün hervor sprießen lassen.

Ehe der Hausherr das Messer ansetzt, um den Braten an die Mannen auszuteilen, legt er die Hand auf den Kopf und legt ein feierliches Gelübde ab, welche Taten er im kommenden Jahr vollbringen werde, ehe der neue Juleber falle. Mann um Mann tritt heran und schwört.

Dann aber beginnt fröhliches Schmausen und Zechen. Immer röter werden die Gesichter. Immer lauter wird der zustimmende Lärm, wenn einer der Männer sich erhebt und ein Trinkspruch ausbringt auf einen der Götter, auf Wodan, den gewaltigen Sturmgott, auf Donar, den Donnergott, auf Zin, den Gott des blitzenden Schwertes. Andere feierten die ruhmreichen Helden der Vorzeit.

Die Dämmerung steigt schon bleich herauf, da suchen die Männer ihre Lager auf. Im Halbschlaf hören sie noch das Schnaufen der Rosse -- die Götter sind im Stall, denken sie, und sehen nach, ob die Tiere gut versorgt sind.

Die Julnacht ist vorbei. Noch liegt Schnee und Eis überall. Aber langsam werden die Tage wieder länger, die Sonne steigt täglich höher am Himmel--der Bann ist gebrochen.

Quelle: Durch die weite Welt, Franckh'sche Verlagshandlung, 1932, von rado jadu 2000 (www.jadu.de)

Der germanische Schöpfungsmythos:

Es gab eine Zeit, da alles nicht war. Da war nicht Sand noch See, nicht das Meer und die Erde, nicht der Himmel mit seinen Sternen. Im Anfang war nur Ginnungagap, das gähnende, lautlose Nichts. Da schuf Allvaters Geist das Sein, und es entstand im Süden Muspelheim, das Land der Glut und des Feuers, und im Norden Niflheim, das Land der Nebel, der Kälte und Finsternis. Aus dem Norden, in Niflheim, entsprang ein tosender Quell, aus dem zwölf Ströme hervorbroschen. Die stürzten in den Abgrund, der Norden und Süden trennte, und erstarrten zu Eis.

Aus Muspelheim flogen Funken auf das Eis, die Starre begann zu schmelzen, und der Riese Ymir taute daraus hervor und danach Audhumbla, eine riesige Kuh, von deren Milch Ymir sich nährte. Eines Tages sank Ymir, nachdem er sich satt getrunken hatte, in tiefen Schlaf, und aus seinen Achselhöhlen wuchsen zwei Riesenwesen, Mann und Weib. Diesen beiden entstammt das Geschlecht der Frost- und Reifriesen.

Audhumbla, die nirgends Gras fand, leckte an den salzigen Eisblöcken, und ihre Zunge löste am dritten Tage einen Mann aus dem Eise, der war stark und schön und nannte sich Buri. Er erschuf aus eigener Kraft einen Sohn, der hieß Börs und nahm Bestla, die Tochter des Riesen Bölthorn, zum Weibe.

Börs zeugte mit Bestla drei Söhne: Odin, Wili und We. Mit ihnen kam das Göttergeschlecht der Asen in die Welt.

Odin, Wili und We zogen aus, um die Herrschaft über die Schöpfung zu gewinnen. Sie erschlugen den alten Riesen Ymir. Die Blutströme aus Ymirs Wunden überfluteten die Welt, und alle Frostriesen ertranken. Nur ein einziger, Bergelmir, rettete sich mit seinem Weibe in einem Boot. Diese beiden wurden die Ahnen der späteren Riesengeschlechter. Den toten Leib Ymirs warfen die Brüder Odin, Wili und We in den Abgrund zwischen Muspelheim und Niflheim und schufen aus ihm die Erde. Aus Ymirs Blut entstanden die Wasser der Ströme und Meere, aus seinem Fleisch die Erde, aus Knochen und Zähnen Berge und Felsen, aus seinem Schädel wurde die Wölbung des Himmels geschaffen. Als die Asen das Hirn des Riesen in den Himmel schleuderten, blieb es als Wolken in den Lüften hängen. Die Haare wurden zu Bäumen, die Augenbrauen bildeten einen Wall, der Midgard, das Land der Menschen, gegen das Meer und die Riesen schützen sollte.

Aus Funken, die von Muspelheims Feuer herüberstoben, schufen die Götter die Sterne, denen sie Namen gaben, und jedem wiesen sie seine Bahn.

Die Erde ward trocken und war vom Meere umgeben, und die Erde begann zu grünen. Als Odin und seine Brüder einst am Ufer des Meeres wanderten, sahen sie am Strande zwei Bäume, die Esche und die Ulme. Die gefielen ihnen sehr. Odin formte aus dem einen Baum, der Esche, den ersten Menschen, einen Mann. Aus der Ulme aber wurde ein Weib geschaffen. Odin hauchte ihnen Leben und Geist ein, Wili gab ihnen Verstand und Gefühl, und We schenkte ihnen die Sinne des Gesichts und Gehörs, dazu die Sprache.

Neun Reiche erschufen die Götter in der Welt, drei unterirdische, drei irdische und drei himmlische.

Tief im Innern der Erde liegt Niflheim, das Land des Eises und der Toten. Niflhel ist der tiefste Abgrund, in dem die Verbrecher und Meineidigen ihre Strafe erleiden. Schwarzalphenheim heißt das Land der Nachtzwerge, die verwachsen und häßlich sind, so daß von ihnen gesagt wird, es sei besser, sie nicht zu beschreiben. Sie sind vieler Künste kundig, schmieden köstliche Kleinodien und scharfe Schwerter und Waffen. Sie schrecken und quälen bei Nacht die Menschen, sind aber auch dankbar, wenn jemand ihnen in der Not geholfen hat.

Auf der Erde liegen Midgard, das von den Menschen bewohnt wird, und Riesenland, in dem die Frost- und Reifriesen hausen, dann Wanenheim, das Reich der Erd- und Wassergötter, die sich das Geschlecht der Wanen nennen.

Im Himmel ist Muspelheim, das Feuerland, gelegen, und Lichtalphenheim, wo die Lichtzwerge leben, schön von Gestalt und immer fröhlich. Sie sind Freunde der Menschen. Vor allem aber ist Asgard zu nennen, das heilige Land der Asen. Dort wohnen die Götter in zwölf Schlössern, die sie sich erbaut haben. Eine gewaltige Brücke, Bifröst, der Regenbogen, verbindet Erde und Himmel. Nur die Götter können die Brücke überschreiten, die von dem klugen Heimdall bewacht wird. Er trägt ein Horn, Giallar genannt, mit dem er am Tage der Götterdämmerung die Asen zum Kampf rufen wird.

Einige germanische Göttersagen:

Thor holt seinen Hammer

Eines Morgens bemerkte Thor mit Schrecken, daß sein Hammer fehlte. Vergebens durchsuchte er, wild sich den Bart raufend, alle Räume seines Hauses.

Da kam Loki, der listenreiche Gott, daher. Er konnte sein schadenfrohes Lächeln kaum verbergen, als Thor ihm sein Mißgeschick erzählte. "Die Riesen werden ihn gestohlen haben", versetzte Loki jedoch gleichmütig. "Wenn du willst, werde ich bei ihnen nachforschen." Und Thor willigte ein.

Von Frigga entlieh sich der verschlagene Loki das Federgewand, flog nach Riesenheim und brachte schnell in Erfahrung, daß der Riese Thrym, der König der Unholde, den Hammer gestohlen und acht Meilen tief unter der Erde verborgen habe.

"Nur um einen Preis werde ich den Hammer herausgeben", rief der Riese hohnlachend; "nur wenn Frigga, die schönste Göttin, meine Frau wird!"

Als Loki den Asen diese Forderung überbrachte, schrie Frigga auf vor Scham und Zorn, und in großer Sorge versammelten sich die Götter und hielten Rat; denn wenn Thor den Hammer nicht zurückerhielt, so drohte für Asgard der Untergang.

Widerstrebend ließ Thor sich schließlich durch Odins klugen Sohn Heimdall, der als Gott des Frühlichts auch der Wächter des Himmels ist, zu einer List überreden. Als Braut verkleidet, sollte er in Friggas Gewand und Schmuck nach Riesenheim ziehen und selber den Hammer holen. Loki, der verschlagene Gott, erbot sich, ihn als seine Dienerin zu begleiten.

Voller Freude empfing der Riese Thrym die Braut, die tief verschleiert vor ihm trat. Er ließ sogleich ein Festmahl herrichten. Man nahm mit den Gästen in der Halle Platz und tat sich gütlich bei fettem Ochsenbraten und schäumendem Met. Mit Verwunderung sahen Thrym und seine Gäste, wie die vermeintliche Braut einen ganzen Ochsen, dazu acht Lachse verzehrte und drei Kufen Met hinuntergoß.

"Acht Tage lang hat meine Herrin nicht gegessen, so sehr quälte sie die Sehnsucht nach dir!" sagte der kluge Loki zur Erklärung des seltsamen Gebarens.

Das hörte der Riese gern. Mit plumpen Fingern lüftete er ein wenig den Schleier, um das holde Antlitz der Braut zu sehen. Doch entsetzt fuhr er zurück vor den Augen, die wie lodernes Feuer blitzten.

"Meine Herrin", versetzte der als Magd verkleidete Loki, "hat acht Nächte kein Auge geschlossen, so sehr verzehrte sie das Verlangen nach dir."

Solche Worte erfreuten Thrym sehr, darum rief er befehlend: "Bringt jetzt den Hammer des mächtigen Thor!"

Wie frohlockte Thor in seinem Herzen, als man ihm, der vermeintlichen Braut, feierlich den Hammer als Hochzeitsgabe in den Schoß legte!

Mit ingrimmiger Wut ergriff er den Hammer, wog ihn in der Hand und schleuderte ihn gegen den Riesen Thrym, so daß dieser mit zerschmettertem Schädel von seinem Sitz sank. Ein wildes Getümmel erhob sich, als Thor nun mit dem Hammer Mjölhnir auf die übrigen Riesen einhieb, bis keiner aus Thryms Geschlecht mehr am Leben war.

Der Himmel lachte und donnerte zugleich, als Thor und Loki vom rauhen Riesenheim hinauffuhren zu Asgards leuchtenden Höhen.

Baldurs Tod

Baldur, Odins und Friggas Sohn, war der schönste und edelste unter den Göttern. Der blühende Jüngling, der Gott des Lichtes und des Frühlings, des Guten und des Gerechten, wurde von allen Asen am meisten geliebt.

Eines Tages träumte die Göttermutter Frigga einen bösen Traum. Sie sah, wie Hel, die Todesgöttin, ihren Lieblingssohn Baldur entführte. Auch Baldur träumte, daß sein junges Leben von Gefahren bedroht sei. Da beschwor Odin die uralte Wala, die Seherin der Hel, aus ihrem Grab, um sichere Kunde zu erfahren. Auf die Frage, wen man im Reiche der Hel erwarte, erhielt er die Antwort: "Baldur, den Guten, erwartet man. Hödur, sein blinder Bruder, wird ihn töten."

Die Asen und Göttinnen hielten, voll Sorge um das Leben ihres Lieblings, Rat und faßten den Beschluß, daß alle Geschöpfe, die im Himmel und auf Erden sind, einen heiligen Eid schwören sollten, Baldur niemals etwas anzutun. Frigga selbst nahm Feuer und Wasser, Riesen und Elben, Menschen, Tiere und Pflanzen in strenge Eidespflicht.

Von nun an verhehlte jede Waffe, die man, um den neuen Bund zu erproben, gegen Baldur richtete, ihr Ziel. Ja es wurde zu fröhlicher Kurzweil unter den Asen, nach Baldur Geschosse zu werfen; doch keines traf ihn.

Am Rate der Götter hatte auch der verschlagene und ränkesüchtige Loki teilgenommen. Während die Götter nun mit Baldur ihr Spiel trieben, wandte er sich, als Bettlerin verkleidet, an die gütige Frigga und entlockte ihr ein Geheimnis: auf einer Eiche vor Walhallas Tor wuchs der Mistelstrauch. Diesen, so verriet Frigga, hatte sie nicht schwören lassen, weil er ihr zu schwach und unbedeutend erschienen war.

Schnell entfernte sich Loki, nahm seine wahre Gestalt an und eilte zur Eiche. Er schnitt ein Zweiglein der Mistelstaude ab und kehrte in den Kreis der Götter, die immer noch ihr fröhliches Spiel trieben, zurück.

Untätig abseits stand nur Baldurs Bruder, der blinde Hödur. "Wie soll ich mitspielen, da ich doch des Augenlichts beraubt bin?" versetzte er mißmutig auf Lokis Frage.

"Spanne den Bogen, hier ist ein Pfeil", sagte Loki und reichte ihm den Mistelzweig, "ich werde für dich zielen!" Der blinde Hödur tat nach dem Geheiß des bösen Gottes, und, wie vom Blitz getroffen, sank Baldur entseelt zu Boden.

So hatte sich die Weissagung der Wala grausam erfüllt.

Nur Odins Wort, daß Hödur ein dem Baldur vorherbestimmtes Schicksal vollzogen habe, schützte den Mörder vor der Rache der Götter.

Dann schickten sie sich auf Geheiß des Göttervaters an, Baldurs Leichnam zu bestatten. Nie zuvor hatte in Asgard und auf der Menschenerde so tiefe Trauer geherrscht wie jetzt um Baldur, den lieblichen Gott.

Am Strande des Meeres hatten die Asen Baldurs Schiff aufgestellt und auf ihm den Scheiterhaufen errichtet. Als sie den Leichnam obenauf legten, konnte Nanna, die Gattin Baldurs, den Anblick nicht länger ertragen, und ihr Herz brach vor Gram. So betteten die Asen sie an Baldurs Seite.

Alle Götter gaben dem toten Sonnengott Worte der Hoffnung mit auf den Weg. Niemand jedoch weiß, was Odin dem edlen Toten ins Ohr flüsterte.

Thor legte die Flamme an den mächtigen Scheiterhaufen. Dabei stieß er ein Zwerglein, Lit mit Namen, das ihm vor die Füße kam, mit einem Tritt in die Flamme, daß es verbrannte.

Dann schoben die Riesen das Schiff in die Fluten und ließen es die hohe See gewinnen. Immer mächtiger griff in dem wilden Fahrtwind die Flamme um sich, und einer riesigen Opferfackel gleich jagte Baldurs Schiff zum letzten Male über das Meer.

Als die Springflut gierig nach den brennenden Balken griff und ihre Glut in die Tiefe zog, war es den am Gestade harrenden Asen, als versinke die ganze Welt ringsum in Dämmerung. Niemand trauerte mehr um Baldurs Tod als seine Mutter Frigga. War Baldur, der Frühlingsgott, den Asen und der Menschenwelt nun für immer entrissen? Sollte Hel, die Göttin des Totenreichs, sich nicht erweichen lassen, den Götterliebbling freizugeben?

Auf Friggas inständige Bitten entschloß sich Hermodur, der Götterbote, seinen Bruder zu befreien. "Ich gebe dir Sleipnir, mein Roß, für die lange Wegstrecke", sagte Odin zu seinem Sohne, "es wird dich sicher ans Ziel führen, denn ihm ist der Weg bekannt." Neun Nächte ritt der Götterbote, bis der achtfüßige windschnelle Renner die Brücke, die zur Hel hinabführte, erreichte.

Hermodur wagte es kühn, in das Reich der Toten einzudringen. Bald sah er Baldur, den geliebten Bruder, schlafbefangen und bleich, an Nannas Seite sitzen. Er flüsterte ihm Worte des Trostes zu. Aber lange mühte sich der Götterbote vergeblich, die düstere Hel zur Milde zu stimmen. Mit eisiger Kälte blickte sie ihn an. Dann ließ sie ihre Stimme vernehmen: "Wer gestorben ist, bleibt meinem Reiche verfallen. Auch Baldur gehört der Hel. Trotzdem will ich die Bitte der Götter erfüllen und ihm die Freiheit wiedergeben, wenn alle Geschöpfe der Welt, ob lebende oder tote, ihn beweinen. Verweigert auch nur ein einziges Geschöpf diesen Anteil der Tränen, so bleibt Baldur für alle Zeit im Reiche der Toten!"

Hermodur eilte, zum Asenhof zurückzukehren. Baldur und Nanna gaben ihm Geschenke mit auf den Weg, die er Odin und Frigga mitbringen sollte. Dort Walhalla warteten alle voller Spannung auf den abgesandten Boten. Und voller Hoffnung sandte Frigga sogleich die Alben, ihre Boten, in die Welt hinaus, um alle Geschöpfe für Baldurs Heimkehr zu gewinnen. "Denkt an meinen geliebten Sohn, den Frühlingsgott", ließ sie ihnen sagen, "und weinet über seinen Tod, so wird die Göttin der Unterwelt ihm die Heimkehr gewähren."

Friggas Mühen schien nicht umsonst: alle Geschöpfe, zu denen ihre Boten kamen, waren voller Erbarmen und weinten um den toten Lichtgott. Schon machten sich die Alben auf den Heimweg. Alle Wesen, sogar die starren Steine, hatten Anteil an Baldurs Schicksal gezeigt. Da trafen die Alben in düsterer Felsenhöhle eine grimmige Riesin, Thögg mit Namen, die hatte um Baldurs Tod keine Träne geweint, und kein Bitten und Flehen konnte sie rühren. So blieb Baldur im Reiche der Hel.

Nicht wenige der Asen, die mit Betroffenheit die Weigerung des finsternen Weibes vernahmen, glaubten, daß hier Loki sein haßerfülltes Werk fortsetze. Wo war der hinterhältige Mörder geblieben? Inmitten des Entsetzens, das bei Baldurs Ermordung alle gepackt hielt, hatte der heimtückische Loki entkommen können. Er floh nach Riesenheim und verbarg sich dort in einem einsamen Versteck. Die Götter aber fanden seine Spur. Doch als sie sich dem Hause, dessen vier Fenster nach allen Himmelsrichtungen gingen, näherten, machte sich der verschlagene Loki eilig davon. Er verwandelte sich, wie er es oft zu tun pflegte, in einen Lachs und verbarg sich unter einem Wasserfall. Vorher hatte er ein Netz, das er sich eben fertigte, um zu erproben, ob man ihn damit fangen könne, ins Feuer geworfen. Das wurde ihm zum Verhängnis, denn in der Asche noch erkannten die Götter die Form des Netzes und wußten nun, wo und mit welchem Mittel sie ihn fangen sollten. Mochte Loki sich auch immer wieder der Verfolgung entziehen, die Götter fingen ihn schließlich in den Maschen des von ihm erfundenen Netzes. Die Rache der Asen war so schrecklich wie das Verbrechen, das Loki begangen hatte. Sie führten ihn auf eine Insel im Reiche der Hel und schmiedeten ihn dort an einen scharfkantigen Felsen, daß er kein Glied regen konnte. Über dem Haupte des Verräters befestigten die Rächer eine Natter, die ihm unablässig ihr Gift aufs Antlitz träufelte. Zwar teilte Sigyn, Lokis Gattin, das schwere Los des Verdammten. Tag und Nacht saß sie neben dem Gefangenen und fing das Nattergift in einer Schale auf. Doch wenn die Schale voll war und das treue Weib sich erhob, um sie auszuleeren, wurde Loki von brennendem Schmerz gequält, dann wand er sich, daß ganz Midgard erschüttert wurde und die Erde erzitterte. Dieses Erzittern nennen die Menschen Erdbeben. In solchen grausigen Nächten heult der Fenriswolf, und die Midgardschlange regt sich in der Tiefe des Meeres, die Wogen rauschen wild empor, und Sturmfluten branden wider den Wall, mit dem die Götter Midgard gegen die See geschützt haben.

Die Götterdämmerung (Weltuntergang)

Bei Menschen und Göttern herrschte tiefe Trauer, seit der Todespfeil Baldur ins Herz getroffen hatte. Nur die finsternen Riesen, die Unholde und die mißgestalteten Zwerge frohlockten, denn mit dem Erlöschen des Sonnenglanzes wuchs ihre Macht der Finsternis.

Böse Zeichen kündeten dem Walvater das Ende der goldenen Zeit, die Blätter der Weltesche Yggdrasil wurden welk, und die Asen begannen zu altern. Denn die schöne Iduna, die Göttin der Jugend, trankte Yggdrasil nicht mehr mit lebenspendendem Met.

Die Göttin Iduna war vermählt mit Odins Sohn Bragi, dem Skalden, der die Gabe der Weisheit und der Dichtkunst besaß. Wenn er in Asgard im Kreise der Götter die Harfe erklingen ließ, dann hingen alle an den Lippen des edlen Sängers und priesen die hohe, bezwingende Macht seines göttlichen Gesanges.

Und wie Bragi, den liebenswürdigen Odinssohn, verehrten die Asen seine Gemahlin Iduna, deren Name "Immergrün" bedeutet und die im wundertätigen Met den Zauberschatz ewiger Jugend bewahrte. Auf Iduna und ihre Hilfe setzte Odin seine Hoffnung. Er sandte nach ihr, doch mit Schrecken erfuhr er, daß die schöne Göttin verschwunden sei. Vergebens ließ Odin seine Raben ausfliegen, um nach der Entschwundenen zu suchen. Als sie nach langer, langer Zeit zurückkehrten, brachten sie schlimme Kunde: Iduna, die strahlende Göttin, weilte im Totenreich der Hel, von wo es keine Rückkehr gibt, und auch Bragi, ihr Gatte, war ihr dorthin gefolgt, und noch andere unheilvolle Zeichen wußten die Raben zu berichten. Den Geschöpfen auf der Erde entschwände die Lebenskraft, und in Mimirs heiligem Brunnen begünne die Weisheit zu versiegen.

Voll düsterer Ahnungen hatte Walvater die unheilsschwere Botschaft vernommen. Er erkannte, daß das schicksalhafte Verhängnis unaufhaltsam seinen Lauf nehmen werde, nachdem der lichte Baldur und die jugendfrische Iduna zur Hel gefahren waren. In den Nächten hörten die Asen aus den Abgründen der Unterwelt den Fenriswolf heulen, Lokis schrecklicher Sohn zerte gierig an seinen Ketten, denn er witterte, daß die Stunde seiner Befreiung nahe.

Als mit Baldurs Tod die Sonne ihren Glanz verlor, fiel ein harter langer Winter, der Fimbulwinter, ins Land. Schneege- stöber dauerte an und starker Frost, rauhe Winde tobten, und der Winter schien kein Ende mehr zu nehmen.

In dem Wüten der Elemente war es, als liege Dämmerung auch in den Seelen der Menschen. Arges geschah unter Göttern und Menschen. Krieg erfüllte die Welt, Brüder töteten einander aus Habgier, Meineid und Mord, Ehebruch und Verletzung der Gastfreundschaft geschahen, und Gier und Gottlosigkeit herrschten.

Mit bitterer Sorge sahen die Götter im hohen Asgard, wie alle Ordnungen sich auflösten. Vergeblich schleuderte Thor seinen Hammer Mjölfnir gegen die Riesen; denn unverletzlich saßen sie hinter den schützenden Eiswänden des Fimbulwinters. Vergebens ritt Odin auf pfeilschnellem Roß zum alten Mimir, dem Weisen; der Weisheitsbrunnen war wie von wildem Sturm bewegt, in ratloser Ohnmacht stand Mimir vor dem Verhängnis.

Da sprengt der Göttervater auf windschnellem Renner zurück nach Walhall, um Götter und Helden zum Kampfe zu rufen; denn das Unheil naht. Laut kräht der hellrote Hahn auf Asgards Dach, und krächzend antwortet der dunkelrote auf Hels Halle. Die Midgardschlange erhebt ihr furchtbares Haupt aus den Fluten des Meeres, und der Grenzwall, der Midgard schützt, bricht. In Todesangst fliehen die Menschen in die Gebirge und bergen sich in Höhlen, denn nun reißt sich der Fenriswolf aus seinen Banden los, daß die Erde im Innersten erbebt.

Stürmisch braust das Meer über seine Ufer, und es kommt ein Schiff gefahren, das von Loki gesteuert wird, und alle Riesen sind bei ihm. Es ist Naglfari, das Nägelfahrzeug: es ist aus Finger- und Zehennägeln der Toten erbaut, welche die Menschen ehrfurchtslos seit langem zu schneiden unterlassen hatten. Der Fenriswolf, dessen gähnender Rachen Himmel und Erde berührt, verschlingt Sonne und Mond, und Finsternis breitet sich über die Welt.

Ragnarök, der Tag der Entscheidung, bricht an. Es birst der Himmel, und in unendlichen Scharen kommen Muspelheims Söhne geritten. Surtur, der Uweltriese, reitet an der Spitze, und rings um ihn her lodert alles von Brandfackeln. Wild entschlossen ziehen sie nun hinaus auf das Feld Wigrid, die Kampfebene, und mit ihrem Heereszuge sammeln sich zum Streite alle Mächte der Finsternis.

Da dröhnt über Asgard hin das Giallarhorn, mit dem Heimdall die Götter zum Kampfe ruft. Es ertönt so laut, daß man auf der ganzen Welt seinen Schall hört. Wenn es zum drittenmal gellt, öffnen sich Walhalls Tore weit, und der glänzende Heerwurm der Götter und Helden reitet hervor. Die Spitze führt Walvater in leuchtender Rüstung, den Goldhelm auf dem Haupte, und Gungnir, den nie fehlenden Speer, in der Faust.

Auf Wigrid, der Walstatt des Weltenringens, beginnt die letzte entsetzliche Schlacht. Wodans Waffe wütet unter den herandrängenden Riesen, und gleich dem herabsausenden Blitz fährt Thors Hammer gegen die Scharen der Unholde; in den Reihen der Asen wütet, Schrecken verbreitend, Lokis Sohn, der grimmige Fenriswolf; unverwundbar zeigt er sich gegen alle Waffen der Götter. Loki und Heimdall töten sich gegenseitig. Mit Mjölmir, dem Hammer, zerschmettert Thor den Kopf der Midgardschlange; doch auch für ihn ist es der letzte Kampf: der Gifthauch des sterbenden Drachen reißt den gewaltigen Asen mit in den Tod.

Tyr stößt auf Garm, den Höllenhund; doch während dieser dem Kriegsgott die Kehle zerreißt, führt der Ase mit seinem Schwerte gegen das Untier den Todesstoß.

Lange kämpft Odin mit dem Fenriswolf, der sich mit entfesselter Kampfesgier auf den Göttervater stürzt, und am Ende verschlingt der Weltenwolf Walvater. Was hilft es, daß Widar, Odins gewaltiger Sohn, zur Rache herbeieilt und den Wolf zermalmt? Walvater, der Herr von Asgard, ist tot! Für die Asen ist das Ende gekommen. Surtur dringt in Asgard ein und schleudert den Feuerbrand in die Halle, daß ringsum die glühende Lohe zum Himmel emporschlägt, und auch Midgard geht in der gierigen Flamme auf. Die ganze Welt geht in Flammen auf, und die wohlgefügte Ordnung des Weltalls, einst von den Asen in weiser Sorge geschaffen, ist dahin, der allgemeine Untergang ist da. Der Abgrund der Hel öffnet sich und verschlingt die Toten.

Schwarz wird die Sonne, die Erde versinkt. Vom Himmel fallen die heiteren Sterne. Glutwirbel umwühlen die allnährende Weltesche. Die heiße Lohe bedeckt den Himmel. -So heißt es in dem Liede aus altersgrauer Zeit, und wenn Yggdrasil, der Weltenbaum, donnernd zusammenstürzt, ist die Welt der Götter und der Menschen in den Wassern versunken.

Doch bedeutet nach der Sage der ungeheure Weltenbrand, der Asgard und Midgard vernichtet hat, nicht das Ende. Das Feuer hat alles geläutert, alle Schuld gesühnt, und das goldene Zeitalter, das einst geherrscht hat, kann wiederkehren. Ein Weltentag mit seinem Guten und Schönen, aber auch mit seiner Schuld und seinen Fehlern ist abgelaufen, und ein neuer Tag ist angebrochen. Aus dem Meere, dessen Wogen die Welt der Asen verschlungen haben, erhebt sich eine neue Erde mit grünen Fluren, die keines Menschen Hand besät hat. Und wie jener erste Tag beginnt auch dieser mit dem Zustand der Unschuld und des Friedens, mit dem vollkommenen Glück.

Auch die Sonne hat eine Tochter geboren, die nicht minder schön ist als die Mutter und die nun in ihrer Bahn wandelt. Und unter den Wurzeln der Weltesche in Urds Brunnen haben sich zwei Menschenkinder verborgen gehalten, Líf und Lífthrasir, das Leben und die Lebenskraft. Aus ihnen erwächst ein neues Geschlecht, das die Erde bewohnt. Ein neues Asgard ersteht. Baldur, der strahlende Lichtgott und sein Bruder Hödur, der Gott der lichtlosen Winterzeit kehren aus Hells Totenreich zurück. Auch Thors Söhne, die ihres Vaters gewaltigen Hammer auf dem Schlachtfelde fanden, nehmen Besitz von den goldenen Götterstühlen. Nicht gilt es mehr die Frost- und Eisriesen zu zermalmen; denn das finstere Riesengeschlecht ist nicht zu neuem Leben erstanden nur friedlichem Tun dient der Hammer. Ungetrübter Friede herrscht von nun an in den himmlischen Höhen.

Lebensbild Wulfila (oder Ulfilas)

- * um 310, † Juni 383; präzise Datierungen des Lebensweges und -werks W.' sind schwer möglich
- seine Großeltern mütterlicherseits wurden 264 aus Kappadozien mit anderen Christen ins Gotenland verschleppt und hatten in der Gefangenschaft ihren Glauben bewahrt. → gründeten Gemeinde. Goten kamen zum Glauben. Seine Mutter (Griechin) heiratete einen Goten.
- Wulfila wuchs in einer christlichen Gemeinde auf, wurde früh Lektor (jemand der im Gottesdienst Bibelabschnitte vorlesen darf); sprach gotisch; griechisch und lateinisch
- Gotische Christen hatten großes Vertrauen zu dem jungen Wulfila, schickten ihn 341 mit einer Delegation zum römischen Kaiser. Der theologische Berater Kaiser Konstantins weihte ihn dort zum Bischof "für die Christen im Gotenland"
- Von 341-348 wirkt Wulfila als Missionsbischof unter den Goten
- 348 zwingt ihn die Christenverfolgung des Gotenfürers Athanarich zur Ansiedlung auf römisches Gebiet im heutigen Bulgarien
- Dort wurde er mit Mose verglichen, der sein bedrücktes Volk aus der Knechtschaft geführt hatte
- Er wurde der weltliche und der geistige Führer jener Volksgruppe, die man später „Kleingoten“ nannte. Diese gotische Gruppe beendete die Völkerwanderung und wurde sesshaft.
- Von ihr ging eine der größten Missionsbewegungen aller Zeiten aus!
- Wulfilas größte Leistung war die Übersetzung der Bibel aus dem Griechischen ins Gotische. Es handelt sich dabei gleichzeitig um eine große Kulturleistung: er musste erst eine gotische Schriftsprache schaffen: 27 Zeichen umfassende gotische Alphabet, das zu zwei Dritteln griechische und im Rest variierte lateinische Buchstaben bzw. Runen verwendet
- Interessant ist folgendes Detail: er übersetzte nicht die alttestamentlichen Königsbücher, weil er den kriegerischen Sinn der Goten nicht noch weiter anstacheln wollte. Er befürchtete, dass sich die Goten auf der Völkerwanderung mit dem Volk Israel bei der Landnahme identifizieren könnten. Er wollte das Gegenteil erreichen.
- Das griechische Wort Soter kann man übersetzen mit Heiland (=Arzt) oder Retter. Wulfila den Goten Christus als den Arzt vor, den Heilenden und nicht als den Retter in der Schlacht, wie ihn später z.B. Chlodwig erlebte.
- Wulfilas Bestreben war es die Bibel so zu übersetzen, dass sie das germanische Empfinden traf ohne von den Germanen missverstanden zu werden. Das ist ihm z.T. sehr gut gelungen!

Beispiel wie das Gotische Klang (aus dem Vaterunser):

*Atta unsar, thu in himinam, weihnai namo thein; Qimai thiudinassus theins, Swe in Himina, jah ana airthai
(Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden)*

- W. nahm an verschiedenen Synoden in Konstantinopel teil, zuletzt im Juni 383 im Zusammenhang mit der Zurückdrängung des Arianismus, wo er folgendes christologisch subordinatianisches Bekenntnis (d.h. Christus ist zwar Gott, aber dem Vater untergeordnet) formulierte:
»Ich, W., Bischof und Bekenner, habe immer Folgendes geglaubt und gehe in diesem alleinigen und wahren Glauben hinüber zu meinem Herrn. Ich glaube, daß Einer sei Gott der Vater, allein ungezeugt und unsichtbar; und an seinen einzig gezeugten Sohn, unsern Herrn und Gott, den Werkmeister und Verfertiger der gesamten Creatur, der nicht seinesgleichen hat; darum ist er, der auch von den Unsrigen aus als Gott gilt ein Gott Aller; und daß ein heiliger Geist sei, die erleuchtende und heiligende Kraft, wie Christus sagt [...], weder Gott noch Herr sondern Diener Christi, [...] unterthan und gehorsam in allem dem Sohn, und der Sohn unterthan und gehorsam in allem Gott dem Vater«
- danach erkrankte W. und starb vor dem 341; sein Nachfolger wurde sein Schüler Selinas.
- W.' zur Völkerwanderungszeit weitverbreitete Übersetzung des Neuen Testaments ist nur noch fragmentarisch in neun Textzeugen erhalten, von denen sieben Palimpseste²⁰ sind (Mt Joh Lk Mk, Paulusbriefe [unvollständig], Neh 5-7).
- Älteste Handschrift von Wulfilas Übersetzung ist der Codex Argenteus (Universitätsbibl. Uppsala, jetzt Stockholm, 6. Jh.)

Lebensbild Bonifatius

- BONIFATIUS, Wynfnith, als »der Apostel der Deutschen« gleichzeitig der Bahnbrecher der römischen Herrschaft in Deutschland,
- * 671/72 zu Crediton (?) in Wessex als Sohn eines reichen Gutsbesitzers, † 5.6. 754 am Fluß Borne in der Nähe des heutigen Dokkum am Dollart, beigesetzt in Fulda.
- Zum Dank für erfahrene Genesung brachte sein Vater ihn mit sieben Jahren in das Kloster Adescanastre. Bald darauf kam er in das Benediktinerkloster Nhutscelle, nördlich von Southampton, wo er in dem frommen, gebildeten Geist des angelsächsischen Mönchtums heranwuchs.
- B. wurde Lehrer und zum Priester geweiht, gab aber die ihm bevorstehende glänzende Laufbahn auf und zog 716 mit einigen Genossen als Missionar nach Friesland, wo ihr Wirken wegen der Christenfeindlichkeit des Friesenherrschers Radbod erfolglos war.
- Da die Friesen mit Karl Martell in Krieg lagen, kehrte er in sein Kloster zurück, lehnte aber die Wahl zum Abt ab, weil er sich zum Missionar berufen wußte.
- Im Spätherbst 718 reiste B. nach Rom, um sich vor einer weiteren missionarischen Wirksamkeit in Deutschland der Unterstützung durch den Papst zu versichern. Am 15.5. 719 erhielt er von Gregor II. seine Bestallungsurkunde als

²⁰ das sind Pergamentrollen, von denen man die ursprünglichen Buchstaben abschabte, um die Rollen neu zu beschreiben. Pergament war sehr teuer, deshalb nutzte man alte Rollen mehrmals. Wissenschaftlern gelang es unter den zuletzt aufgetragenen Buchstaben das ursprüngliche Schriftstück zu rekonstruieren.

- Prediger unter den Heiden und zugleich den Auftrag, in dem bereits als christlich geltenden Land Thüringen die bestehende Kirche zu reformieren, zu organisieren und Rom unterzuordnen.
- Als B. erfuhr, daß Radbod gestorben sei, zog er den Rhein hinab zu Willibrord und arbeitete an seiner Seite drei Jahre in Friesland, lehnte aber ab, für immer dort zu bleiben und Willibrords Nachfolger zu werden, weil er sich durch den Auftrag des Papstes gebunden fühlte.
 - B. wandte sich 722 nach dem Lahngau und gründete als Stützpunkt für seine weitere Missionsarbeit das Kloster Amöneburg an der Ohm. Er wirkte erfolgreich und drang nach Niederhessen bis an die sächsische Grenze vor.
 - In Rom empfing B. am 30.11. 722 durch Gregor II. die Weihe zum Missionsbischof gegen die eidliche Verpflichtung, mit den Bischöfen, die sich nicht an die kanonischen Vorschriften hielten, keine Gemeinschaft zu haben, sondern ihnen vielmehr ihre Tätigkeit zu wehren oder sie dem Papst anzuzeigen. Im Frühjahr 723 kehrte er von Rom zurück und suchte zunächst Karl Martell auf, der ihn als Bischof anerkannte und ihm einen Schutzbrief ausstellte.
 - B. nahm die Arbeit in Hessen wieder auf und eroberte das Land durch eine kühne Tat, durch die Fällung der mächtigen, dem Donar geweihten Eiche bei Geismar.
 - Im Spätsommer 724 zog er nach Thüringen und entfaltete auch hier eine erfolgreiche Wirksamkeit: baute Kirchen, gründete in Ohrdruf ein Kloster und regelte trotz des irroschottischen Widerspruchs die kirchlichen Verhältnisse in Thüringen nach römischen Vorschriften.
 - B. wurde 732 von Gregor III. zwecks selbständiger organisatorischer Tätigkeit zum Missionserzbischof ernannt, setzte aber zunächst seine Missionsarbeit in der alten Weise fort.
 - 738 zog B. zum drittenmal nach Rom und begann nach seiner Rückkehr mit der Errichtung von Bistümern. Er gründete 739 in der bayrischen Kirche die Bistümer Salzburg, Regensburg, Freising und Passau, denen 745 das Bistum Eichstätt an der Altmühl folgte. 741 errichtete er das Bistum Würzburg, das Mainfranken und das südwestliche Thüringen umfaßte, und das Bistum Buraburg für Hessen, das aber bald nach dem Tod des Bischofs Wittas (vor 763/65) mit Mainz vereinigt wurde. Im Herbst 741 bestimmte er Erfurt zum nordthüringischen Bischofssitz, den man aber zugunsten des Sprengels Eichstätt aufgab.
 - Nach dem Tod Karl Martells (741) ging B. mit großer Tatkraft an die Reform der fränkischen Kirche, die durch die Willkür der Hausmeier und die Verweltlichung der Geistlichkeit in argen Verfall geraten war. Er hielt im Osten, in Austrasien, dem Machtbereich Karlmanns, und im Westen, in Neustrien, dem Machtbereich Pippins, Synoden ab, stieß aber in seinem Bemühen um Romanisierung der Kirche auf starken Widerstand. B. setzte es 745 auf der gemeinsamen Synode durch, daß die beiden Führer der Widerstandsbewegung, die Bischöfe Aldebert und Clemens, und ein anderer seiner Gegner, der Bischof Gewilib von Mainz, der an einem Sachsen Blutrache geübt hatte, abgesetzt und der Klosterhaft übergeben wurden.
 - B. erreichte nicht die von ihm erstrebte offizielle Anerkennung der Oberhoheit Roms über die fränkische Kirche, weil die Fürsten sie nicht vollzogen und nur ein Teil der Bischöfe auf seiner Seite stand, während bei dem national-fränkisch gesinnten Teil sich ein starker Widerstand dagegen erhob, woran es auch lag, daß er sich mit Mainz als Bischofssitz begnügen mußte, obwohl auf der Generalsynode von 745 auf seinen Wunsch Köln als fester Metropolitansitz für ihn bestimmt worden war.
 - B. zog sich in sein Bistum Mainz zurück und wandte seine besondere Liebe dem Kloster Fulda zu. An den großen kirchlich-politischen Ereignissen war er nicht mehr beteiligt.
 - B. legte 752 das Bischofsamt nieder und zog im Sommer 753 nach Friesland. Er ordnete an der Ostküste des Zuydersees auf fränkischem Gebiet die kirchlichen Verhältnisse und verlebte den Winter in Utrecht. Im Frühjahr drang B. immer tiefer in das Heidenland vor. Das Evangelium fand aufnahmewillige Herzen. Am Mittwoch vor Pfingsten sollte die Firmung der Neubekehrten stattfinden. In der Morgenfrühe dieses Tages wurde B. von einer heidnischen Schar überfallen. Er verbot seinen Gefährten jede Gegenwehr und wurde mit ihnen erschlagen.

Literatur:

- Metz, Wulf, Handbuch Weltreligionen, R. Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich²1992, S.114-121
- Haendler, Gert, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/5 - Die abendländische Kirche im Zeitalter der Völkerwanderung, Evangelische Verlagsanstalt Berlin²1983; S. 28 – 40
- Fischer-Fabian, S., Die ersten Deutschen – Der Bericht über das rätselhafte Volk der Germanen, Droemer Knauer Verlag München/ Zürich 1978
- Elsner, Hildegard, Was ist Was (Band 62) Die Germanen, Tessloff Verlag 2000
- P.M. History 5/ 99
- P.M. Perspektive Nr. 39, Die Germanen
- Klippert, Wolfgang, Grundriß der Kirchengeschichte (Handbuch zum Unterricht) © 1996